

Kolonie und Heimat

Zu beziehen durch alle Buch- und Zeitschriftenhandlungen und durch die Post, jährlich 52 Nummern zum Preise von M. 5.20, halbjährlich M. 2.60 Einzelnummer 10 Pf. Erscheint wöchentlich

in Wort und Bild

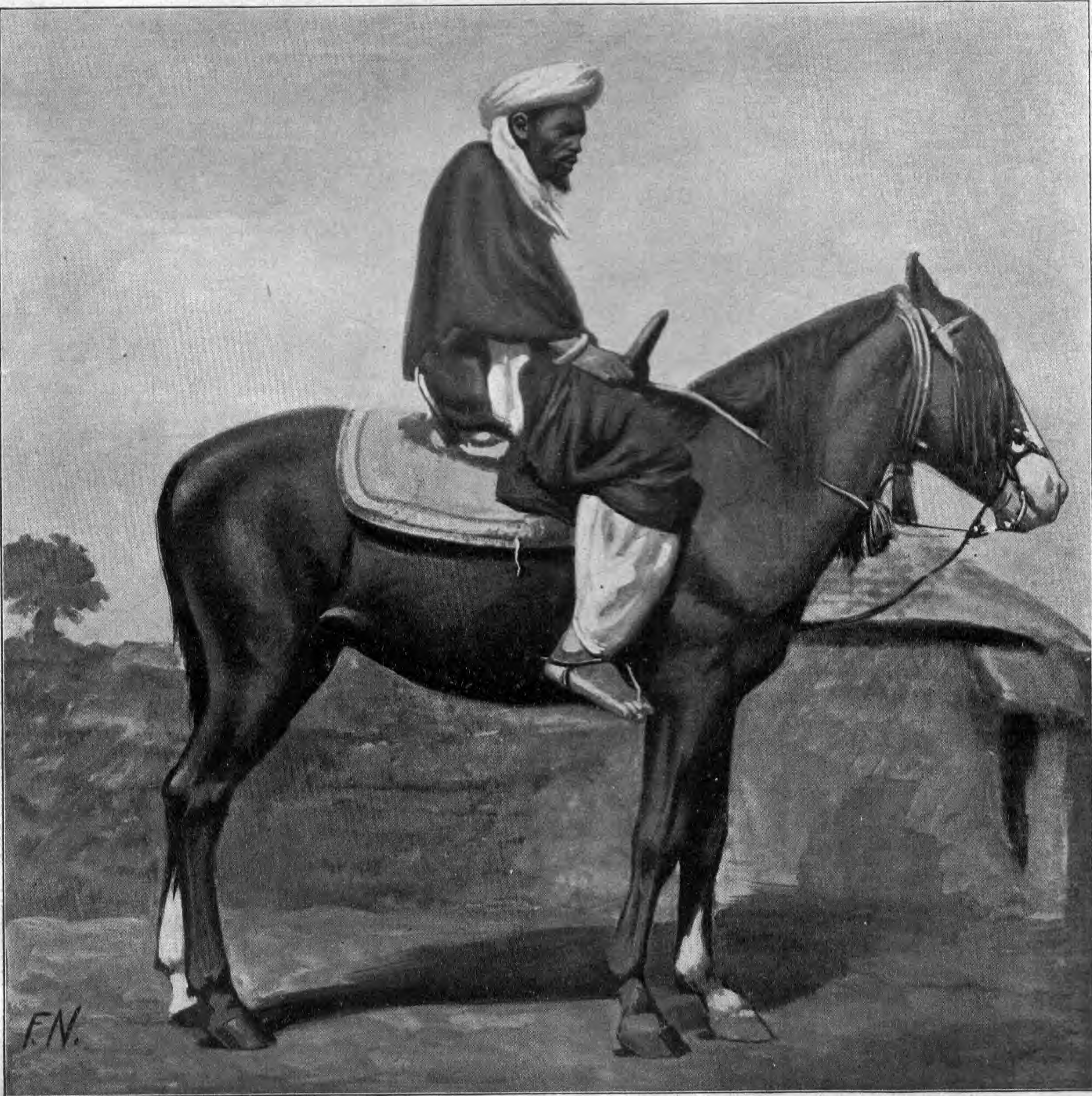
Unabhängige koloniale Wochenschrift

Organ des Frauenbundes der Deutschen Kolonialgesellschaft

Nachdruck aller Artikel bei Quellenangabe gestattet, wenn nichts anderes vermerkt ist.

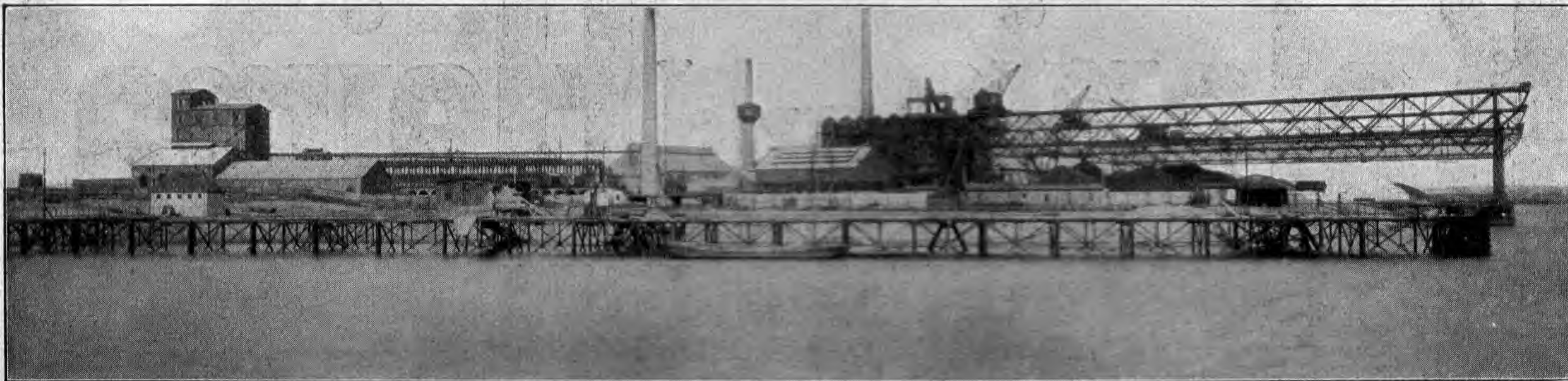
Unmittelbar durch Streifband von der Geschäftsstelle, Berlin W. 66, im Inlande einschliesslich Oesterreich-Ungarn und der Kolonien: jährlich M. 7.80, halbjährl. M. 3.90, Einzelnummer 15 Pf., nach d. Auslande jährlich M. 10.40, halbjährl. M. 5.20, Einzelnummer 20 Pf.

Inhaltsverzeichnis dieser Nummer auf Seite 15.



Tschokossihäuptling aus Nord-Togo.

Die Tschokossi sind ein Volk, das im äussersten Nordwesten unsrer Kolonie Togo ansässig ist. Seine Herkunft ist jedoch zweifelhaft. Es lässt sich nicht mit Sicherheit sagen, ob die Tschokossi mit den weiter südlich wohnenden Aschantistämmen verwandt sind oder ob sie aus dem Norden, dem Sudan, stammen. Die Tschokossi sind teilweise Mohammedaner, wenigstens äusserlich; richtige Bekenner des Islam sind aber eigentlich nur die Häuptlinge und die sonstigen herrschenden Familien, während die breiten Schichten des Volkes noch dem Fetischdienst huldigen.



Blick auf den Industrie- und Handelshafen.

Bremen als Handelsstadt.

Bremen ist der zweitgrösste Seehandelsplatz des Deutschen Reiches. Seine Seeschiffahrtlotte umfasste im Jahre 1908 Schiffe mit einem Rauminhalt von zusammen 893 000 Tonnen, während diejenige von Hamburg 1 531 000 Tonnen betrug. Bremen kann sich als Handelsplatz mit Hamburg demnach lange nicht messen, aber es hat dafür seine Rivalin als Auswanderungshafen überflügelt. In den Jahren 1871—1905 wurden in Bremen über 3 Millionen Auswanderer eingeschifft, in Hamburg nur 2½ Mill. Die Ueberlegenheit Hamburgs ist nur zu natürlich, wenn man seine geographische Lage in Betracht zieht. Die Elbe mit ihren Nebenflüssen sucht als Schiffahrtsweg in Deutschland ihresgleichen; die Weser erschliesst Bremen jedenfalls ein ungleich kleineres Hinterland.

Die Stadt Bremen liegt in der Hauptsache am rechten Ufer der Weser an dem Punkt, bis zu dem die Wirkung von Ebbe und Flut reicht.

Die eigentliche Geschichte Bremens beginnt erst mit der Erhebung der Siedlung zum Sitz eines Bischofs durch Karl den Grossen im Jahr 787.

Der Hauptaufschwung der alten Handelsstadt datiert aber seit der Gründung des Deutschen Reiches und dem Beitritt Bremens zum deutschen Zollbund.

Wenn nun auch das alte Bremen mit dem modernen Bremen mit seinen unter dem Einfluss des modernen Verkehrs erworbenen weitverzweigten Handelsbeziehungen nicht zu vergleichen ist, so erzählen doch zahlreiche imposante Prachtbauten und Kunstdenkmäler, so das Rathaus, der Dom, der „Schütting“ (heute Sitz der Handelskammer), der steinerne Roland u. a., von einer stolzen Vergangenheit der Stadt und zahlreiche altherwürdige und grossangelegte Kaufmannshäuser von dem Reichtum seiner Bewohner auch in früheren Jahrhunderten.

Die neuere Entwicklung als Hafen- und Handelsstadt, die Bremen zum grössten Tabakmarkt der Erde und zu einem der wichtigsten Marktplätze des Baumwollhandels gemacht hat, wird durch verschiedene dem modernen Handelsbetrieb dienende Monumentalbauten,

z. B. die Börse, die Baumwollbörse (siehe unsern illustrierten Aufsatz in Nr. 18), das imposante Verwaltungsgebäude des Nord-

deut-

schen Lloyds, dokumentiert, vor allem aber durch den prächtigen, mit allen Errungenschaften der modernen Technik ausgestatteten Hafen, der sich vor dem Hamburger Hafen durch grössere Uebersichtlichkeit auszeichnet. Der Mitte bis Ende der achtziger Jahre erbaute neue Hafen gilt in seiner Art als Meisterwerk. Schiffahrt, Lade- und Löschbetrieb, Speicher und Eisenbahn stehen miteinander in unmittelbarer Verbindung, so dass die Unkosten für den Handel auf ein Minimum beschränkt sind. Der ganze Hafen zerfällt in drei Hauptteile, von denen die beiden südlichen Becken, Hafen I und II, ins Zollausschlussgebiet (Freihafengebiet) fallen, und gegen das Zollinland durch ein Gitter streng abgeschlossen sind. Das Zollausschlussgebiet umfasst ein Areal von etwa 3 Kilometer Länge und 400 Meter Breite. Betreten wir vom Innern der Stadt her durch die Hafenstrasse das Hafengebiet, so stossen wir zunächst an der Tannenstrasse auf das gewaltige, gegen 200 Meter lange Verwaltungsgebäude, in dem die Zollbehörde, die Eisenbahnverwaltung, das Post- und Telegraphenamt, ausserdem zahlreiche Kontore, Musterlager usw. untergebracht sind. Dahinter am Kopf des Freihafens steht das von einem 42 Meter hohen Turm mit Zeitball überragte Hafenamt, das neben den Diensträumen der Hafenbehörde die Kontore der den Lade- und Löschbetrieb besorgenden Bremer Lagerhaus-Gesellschaft enthält.

Neben dem Hafenhause liegt das Maschinen- und das Kesselhaus. Hier befindet sich die hydraulische Zentralanlage, die durch je zwei untereinander verbundene Hauptrohrstränge den Hebezeugen an beiden Seiten des Hafens das Druckwasser zuführt. An Hebezeugen sind zurzeit über 100 Kräne, darunter 88 fahrbare und 12 feststehende, ausserdem 5 Wandkräne mit einer Hebekraft von 1500 bis 10 000 Kilogramm, ferner 43 Winden, 70 Aufzüge usw. vorhanden. Ausserdem ist im Maschinenhaus die Zentralstation für die elektrische Beleuchtungsanlage des Hafens untergebracht.

Die Länge des Hafens I beträgt etwa zwei Kilometer, während das Breitenmass im allge-



Hafen-

Bild.



Blick auf den Freihafen.

meinen 120 Meter ist, so dass der Hafen einen Raum von 22 Hektar einnimmt. Die Kaimauern des Hafenbeckens, das an der Mündung zwei massive Molenköpfe hat, sind in einer Gesamtlänge von 3750 Meter auf Pfahlrost und auf den am offenen Strome gelegenen Strecken in einer Ausdehnung von 300 Meter auf Beton gegründet.

Am Kopfe des Hafens liegt mit einem Ausgange nach der sich vor dem Hafenhause hinziehenden Strasse eine Landungsbrücke (Anleger), die nach dem Wasserstande ihre Lage einrichtet. Dort liegt auch der zum Heben besonders schwerer Lasten dienende, durch Dampfkraft getriebene und zur Selbstfortbewegung eingerichtete Schwimmkran, ausgestattet mit verschiedenen Hebezeugen, von denen das grössere Lasten bis 40 000, das kleinere Lasten bis zu 10 000 Kilogramm heben kann.

An der Nord- und Südseite des Bassins sind in 11 Meter Entfernung von der Vorderkante der Kaimauer im ganzen 10 Durchgangsschuppen von zusammen 81 500 Quadratmeter Grundfläche bei einer Gesamtlänge von 2100 Meter erbaut.

Hinter den Schuppen befinden sich die Speicher, die mehrgeschossig angeordnet sind. Die bisher ausgeführten sechs Speicher mit zusammen 22 600 Quadratmeter bebauter Grundfläche bieten eine nutzbare Lagerfläche von 115 000 Quadratmeter.

Seit durch die Korrektur der Unterweser, die im Jahre 1887 in Angriff genommen wurde,



Hafenbild.



Im Holz- und Fabrikhafen.

die Fahrwasserverhältnisse zwischen Bremen-Stadt und der See allmählich verbessert wurden, hat der Schiffsverkehr sich stetig gehoben. In den letzten Jahren kamen durchschnittlich 2100 Schiffe mit einem Raumgehalt von 1 280 118 Tonnen im Hafen an. Darunter sind Seeschiffe mit einem Tiefgang von über 5 Meter. Im Jahre 1886 konnten Schiffe mit höchstens 2,75 Meter Tiefgang zur Stadt gelangen.

Der Hafen II ist in seinem oberen Teil in 600 Meter Länge voll ausgebaut. Das eigentliche Hafenbecken hat eine Länge von 1720 Meter bei 110 Meter Breite am unteren und 100 Meter Breite am oberen Ende. Der Vorhafen von 350 Meter Länge und 240 Meter Breite ist zum Drehen der grossen Fahrzeuge bestimmt; an denselben schliesst sich eine Erweiterung von 275 Meter Breite und 800 Meter Länge für den Verkehr von Schiff zu Schiff, welche gleichzeitig als Zufahrt zum dritten Hafenbecken, dem Holz- und Fabrikhafen, dient.

An den Kaimauern sind zunächst die Eisenbahngleise angelegt, sodann die Kaischuppen, zwei auf der Südseite von 57 Meter Breite bei 165 Meter Länge und zwei auf der Nordseite von 66 Meter Breite bei 185 und 195 Meter Länge, deren Gesamtfläche 42 000 Quadratmeter beträgt; auf der Landseite derselben liegen zwei Eisenbahngleise, an welche sich die Zufahrtstrassen anschliessen.

Zum Löschen und Laden dienen 32 elektrische fahrbare Uferkräne mit 13 Meter Ausladung und 2500 Kilogramm Tragfähigkeit; ausserdem ist ein Schwimmkran von 12 000 Kilogramm Tragfähigkeit mit 12 Meter Ausladung vorgesehen.

Am Hafenkopf liegt wieder ein grosses Verwaltungsgebäude, welches die Diensträume der Zollverwaltung, der Güterabfertigung und der Lagerhaus-Gesellschaft enthält.

Am unteren Ende des Vorhafens liegt die Werft der Aktiengesellschaft „Weser“ nebst besonderen Werfthafen mit Helgen und ausgedehnten Schiffbau- und Maschinenbau-Werkstätten. Im oberen Teile des Werfthafens ist ein Schwimmdock von 117 Meter Länge bei 26 Meter lichter Weite mit einer Tragfähigkeit von 10 500 Tonnen vorhanden.

Das wichtigste Glied der Bremer Seeschiffahrt ist der Norddeutsche Lloyd, wohl eine der bedeutendsten Schifffahrtsgesellschaften der Welt, wenn nicht die bedeutendste.

Die Flotte des Norddeutschen Lloyd bestand Anfang 1910 aus 423 Schiffen mit 763 396 Tonnen Rauminhalt. Davon sind 84 Seeadpfer mit 666 555 Tonnen, ferner 52 Küstendampfer mit 75 922 Tonnen. Dazu kommen viele Hunderte von kleinen Dampfern, Barkassen, Leichtern usw. Mit Fug und Recht führt der Lloyd als Wahrzeichen in seiner Flagge den Schlüssel aus dem Bremer Wappen.



Hafenbild.



Bilder vom Sanaga *Kameruns grösstem*

♦ ♦ ♦ Strom ♦ ♦ ♦

Von Richard Rohde.



Partie
von den Sanaga-
fällen bei Edea.

weithin sichtbar sind. Von Marienberg aufwärts wird der Fluss häufig von bewaldeten Inseln unterbrochen. Sieben Kilometer unterhalb der Wasserfälle, hoch auf einem Plateau, finden wir die vom Verfasser angelegte Kautschukpflanzung Dibongo. Die Aussicht von der Dibongopflanzung ist wohl eine der herrlichsten der Erde. Steil fällt die Felswand nach dem Sanaga ab. Unten rauscht der von gelben Sandbänken unterbrochene, von prächtigem, unabsehbarem Urwald eingefasste Strom. So weit der Blick reicht, in allen Abstufungen des Grün leuchtende Baumkronen. Am linken Ufer liegen an dem saltigen Grün breitblättriger Bananen, überragt von schlanken Palmen, die kleinen aus Palmblättern er-

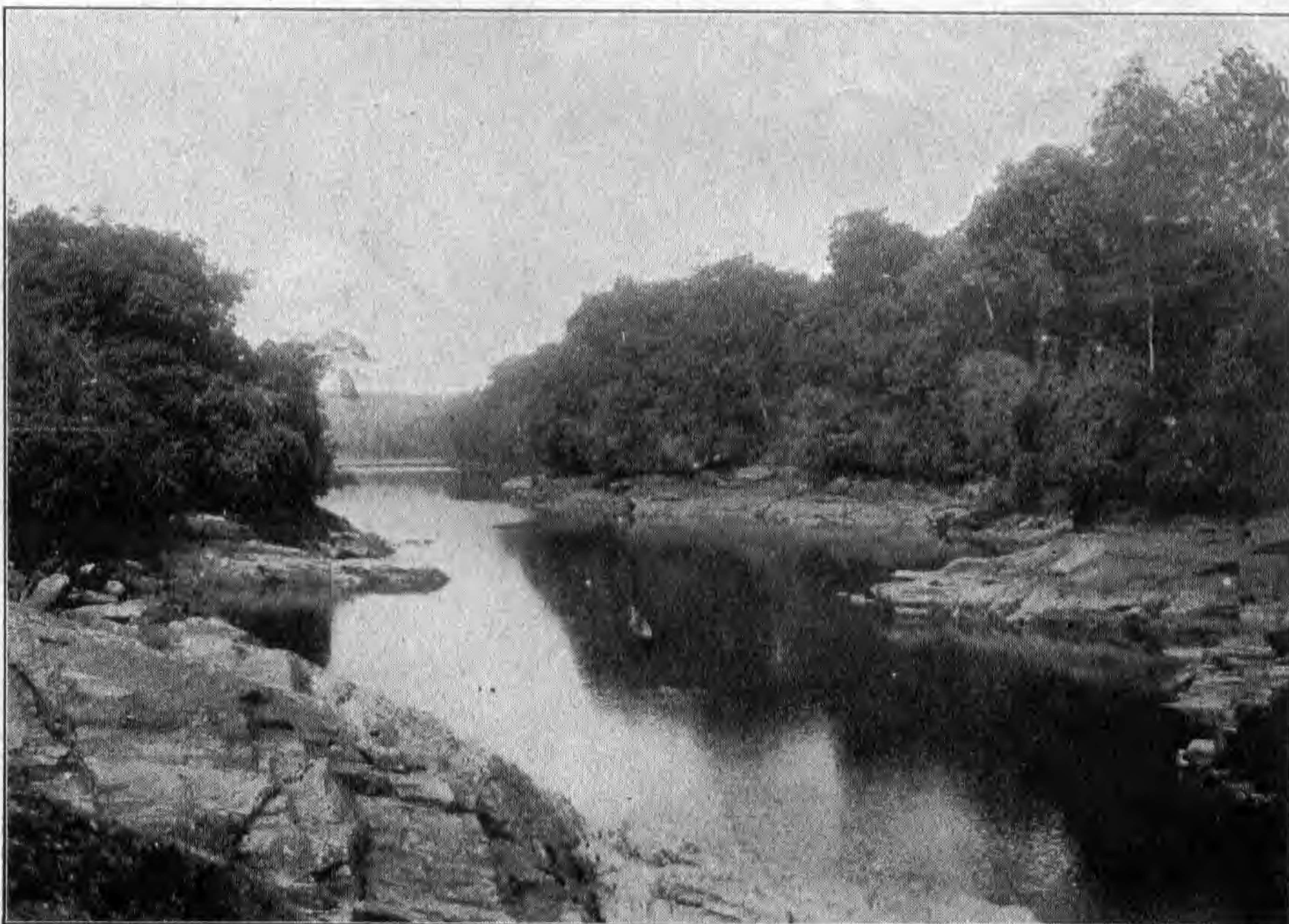
Vom Hause des Bezirksamtmanns von Edea hat man einen prächtigen Blick auf einen Teil der Fälle, die bedeutender sind als die des Rheins bei Schaffhausen. Schweift der Blick nach Nordost, so sieht man den Ossasee mit seinem klaren Wasser und den herrlich bewaldeten Inseln und seinem fjordartigem Ufer. Nur sind die Wände nicht kahl wie an der norwegischen Küste, sondern mit prächtigem Urwald bedeckt. So reich wie die Vegetation ist auch das Tierleben. Unzählige Schwärme grauer Papageien ziehen laut kreischend über den Fluss nach ihren Futterbäumen. Die Sandbänke und Inseln sind belebt von Wasser- und Stelzvögeln. Unzählige Enten, Reiher, Störche, Ibis, Taucher und Wasservögel bevölkern den Sanaga und Ossasee. Riesige Adler und Falken kreisen im blauen Aether. Die Urwaldkronen sind bevölkert von zahlreichen Affenherden, dazwischen hört man das Geschrei der prächtigen blauen Turakos, vermischt mit dem eigenartigen Gekreische riesiger Nashornvögel. Elefantenherden durchstreifen die Wälder. Es ist am Sanaga nichts Seltenes, dass alte Elefantenbullen mit Stosszähnen, die 30—40 Kilogramm Elfenbein haben,

bauten Hütten der Bakokoneger.

Weiter stromaufwärts leuchten die schmucken weissen Häuser des Bezirksamtes Edea herüber. Dahinter die mit silberleuchtendem Schaum bedeckten Edeawasserfälle. Der Sanaga stürzt hier über die erste etwa hundert Meter hohe Stufe des Hochlands von Südkamerun in imposanten

Stromschnellen und Wasserfällen herab, von deren Grossartigkeit unsere Bilder natürlich nur einen schwachen Begriff zu geben vermögen.

geschossen werden. In den sumpfigen Distrikten sind der rote Büffel, die grosse Sumpfantilope sowie Pinselohrschweine sehr häufig. Der Ur-

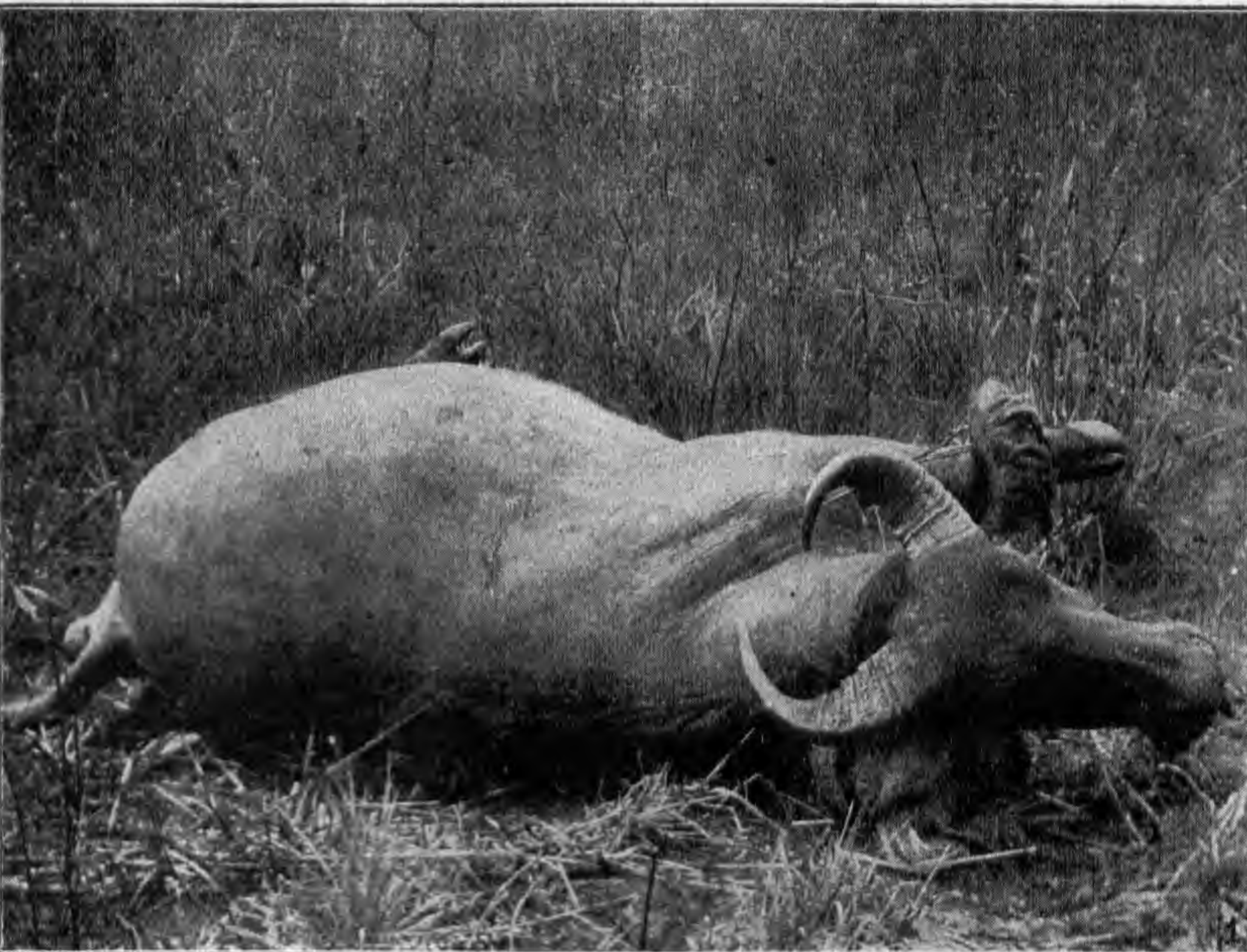


Arm des Sanaga oberhalb der Fälle.

Der untere Lauf des Sanaga gehört wohl zu den landschaftlich interessantesten Teilen des an Naturschönheiten so reichen Kameruner Waldlandes. Der Sanaga ergiesst sich südlich vom grossen Kamerunfluss in den Atlantischen Ozean. Leider ist der Fluss nur bis zu den Edeawasserfällen, die 65 Kilometer oberhalb der Mündung liegen, für kleinere Fahrzeuge befahrbar. In der Trockenzeit bilden sich unzählige Sandbänke, die nur schmale Fahrkanäle für die kleinen flachgehenden Flussdampfer und Kanoes zurücklassen.

Zwanzig Kilometer vom Meere stromaufwärts sind die flachen Ufer stark bevölkert. Hinter den zahlreichen Bakokodörfern am Ufer erhebt sich majestätischer Urwald, der mit seinen dichtbelaubten Riesenstämmen, von schlanken Oelpalmen unterbrochen, einen herrlichen Hintergrund für den prächtigen Strom abgibt. Weiter stromaufwärts am rechten Ufer ziehen sich ebenfal's mit üppigem Wald bedeckte Hügel und Berge, nur dann und wann von Bakokodörfern unterbrochen, bis zu den Edeawasserfällen hinauf. Am rechten Ufer hoch auf einen Bergrücken, zwischen schlanken Palmen und üppigem Grün liegt die bedeutende katholische Missionsstation Marienberg, deren hübschgebaute Häuser und Kirche einen reizvollen Anblick gewähren.

Der Mission gegenüber, am linken Ufer, ist die Kakao- und Kautschukpflanzung Pongo Songo gelegen, deren Wohn- und Wirtschaftsgebäude



Kameruner „Rotbüffel“.



Gehörntes Wasserhuhn aus dem Sanaga.

wald wird von verschiedenen Arten der Schopfantilope bewohnt, von welchen die grösste, *Cephalophus silvi cultrix*, bis 100 Kilogramm, die kleinste, *Cephalophus macvellii*, kaum 6 Kilogramm schwer wird. Interessant sind die grossen Menschenaffen. Wenn der Gorilla auch selten gesehen wird, so kommt er doch bestimmt in den Wäldern des Sanaga vor. Der Verfasser hat selbst auf dem Plateau von Dibongo drei aus Zweigen gebaute Schlafstellen von Gorillas gesehen, auf die Eingeborene ihn aufmerksam machten. Der Schimpanse wird ziemlich häufig angetroffen; namentlich kommt auch die ganz schwarze Art vor. Obwohl der Fluss und Ossasee von unzähligen Krokodilen bevölkert werden, ist der Fischreichtum sehr bedeutend, auch werden sehr schmackhafte Krebse gefangen, so dass der Europäer stets Abwechslung für seine Tafel findet.

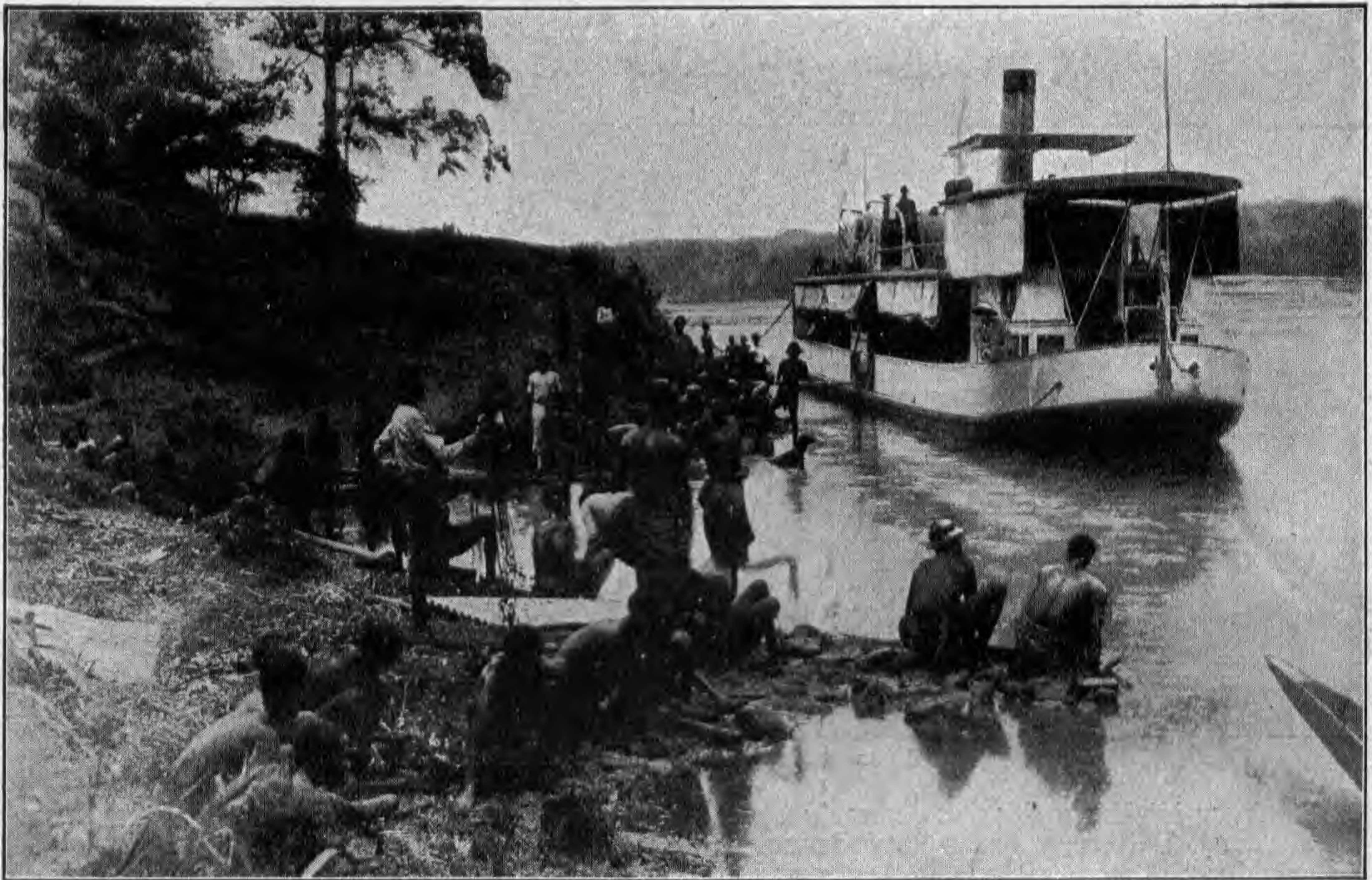
Die Bakonogeger sind im allgemeinen sehr faul und dem Trunke ergeben. Ihre Lieblingsgetränke sind Rum und Mimbo (Palmwein). Die Landarbeit besorgen die Frauen, d. h. sie pflanzen für den eigenen Bedarf etwas Mais, Taro, Yams, Maniok (Kassada) und Bananen. Die Männer sind Fischer und bringen auch wöchentlich ein grösseres Quantum geräucherter oder getrockneter Fische auf den Edeamarkt.

Edea hat ein Bezirksamt und ist der Handelsmittelpunkt des unteren Sanaga. Woermann, die Deutsche Kamerun-Gesellschaft und zwei englische Firmen haben dort bedeutende Faktoreien und ihre Boote und Dampfbaracken beleben den Strom. Die Haupt-handelsartikel

sind Palmkerne und Elfenbein. Ausserdem hat die protestantische Basler Missions-Gesellschaft in Edea eine Niederlassung, ebenso ist eine katholische Mission am Platze. Da jetzt die Mittellandbahn von Duala über Edea nach dem Njong, dem besten Schifflahrtsweg Kameruns, gebaut wird, so herrscht neuerdings ein sehr reges Leben in der Gegend. Die vielen

Deutschen, die beim Bahnbau beschäftigt sind, lassen sich Bier und Whisky-Soda nach der Tages Last und Hitze prächtig schmecken, und manch fröhliches Lachen und lustige Lieder unterbrechen die Stille der Tropennacht. Sobald die Eisenbahn fertig ist, werden wohl häufiger Jagdliebhaber und Touristen dieses schöne Stückchen Erde besuchen, und ich sehe die Zeit kommen, da am schönen Ossasee ein Strandhotel mit Seebad entstehen wird, den Kameruner Landsleuten zur Erholung. Ich glaube bestimmt, dass der Unternehmer keine schlechten Geschäfte machen wird.

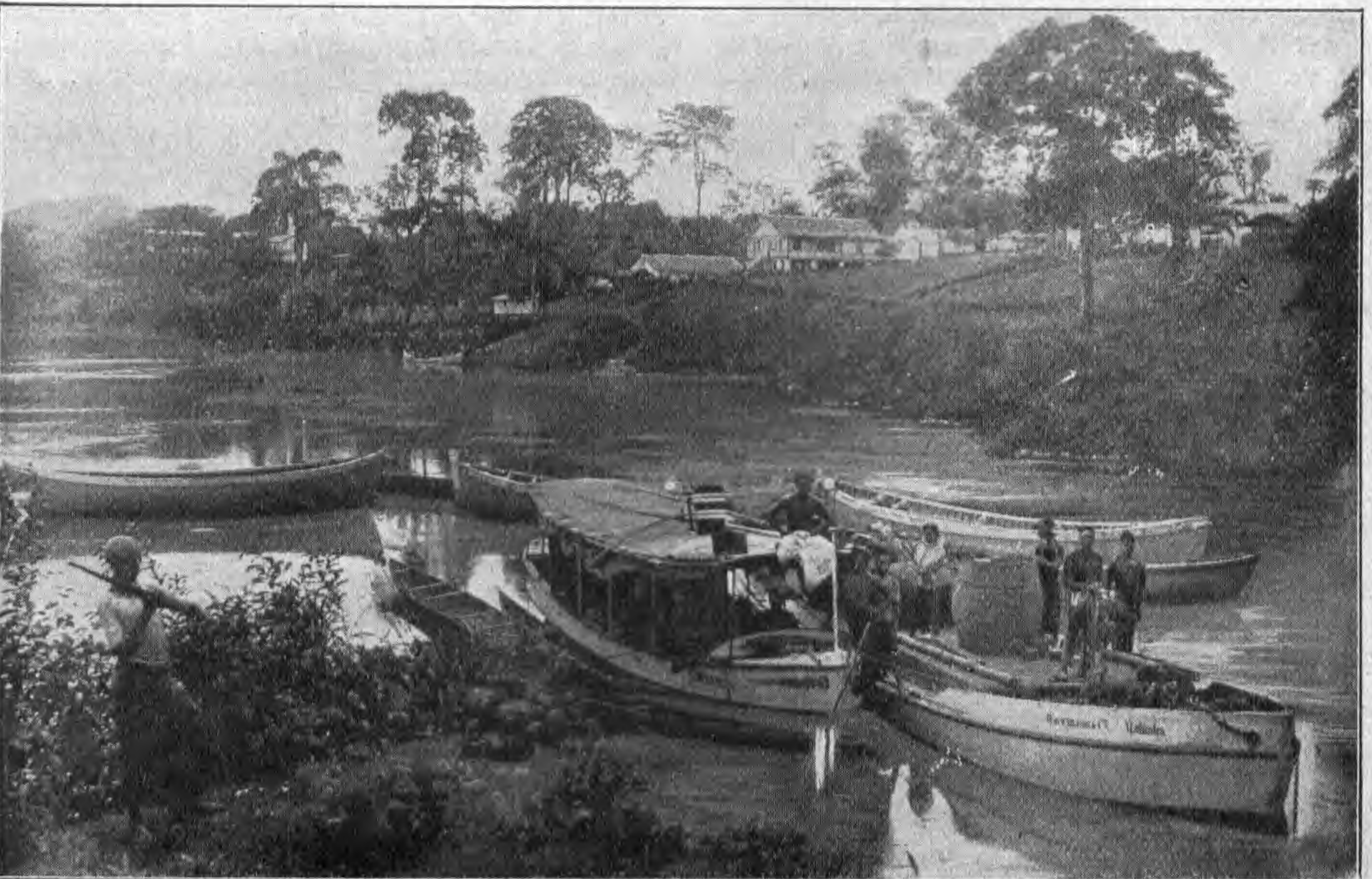
Die Regierungsstation Edea präsentiert sich wie ein grosses Rittergut. Es werden dort Versuche mit Viehzucht angestellt und es ist daher eine kleine Rindvieh-, Ziegen- und Schafherde vorhanden, ebenso ein ansehnlicher Geflügelhof. Die Ställe sind massiv gebaut, mit Zementfussboden versehen und tragen Wellblechdächer. Das zweistöckige Wohngebäude des Bezirksamtmanns liegt in einem schönen Garten und ist vollständig aus Bruchsteinen und Zement erbaut. Ringsherum die in den Tropen übliche breite Veranda. Ueberhaupt ist alles recht komfortabel eingerichtet, ja für afrikanische Begriffe geradezu ideal. Da der aus den Sanagafällen beständig aufsteigende Wasserdampf zeitweise eine angenehme Kühle in der nächsten Umgebung erzeugt, so lässt sich's in Edea schon ganz gut leben.



Regierungsdampfer „Mungo“ auf dem Sanaga.



Blick auf die Sanagafälle.



Barkasse und Boote der Firma Woermann vor Edea.

Das Hamburgische Kolonialinstitut.



Gesamtansicht des Vorlesungsgebäudes.

In Hamburg ist jüngst das von einem dortigen Patrizier J. A. Siemers gestiftete Vorlesungsgebäude eröffnet worden, das bestimmt ist, dem weitverzweigten und bereits zu einem geschlossenen wissenschaftlichen Apparat entwickelten staatlichen Vorlesungswesen der alten Hansestadt eine würdige Stätte zu bieten, und u. a. auch das vor einigen Jahren gegründete Kolonialinstitut in sich aufgenommen hat. Ueber die äussere und innere Ausstattung des Heims der Hamburger Alma mater brauchen wir nicht näher einzugehen, denn unsre Bilder lassen deutlich erkennen, dass dieses grosszügig und unter Benützung der neuesten technischen und künstlerischen Erfahrungen angelegt ist. Manche grosse Universität, von den kleinen ganz abgesehen, dürfte Hamburg um die prächtigen Hörsäle und Arbeitsräume beneiden, die das Hamburger Vorlesungsgebäude birgt. Die steigende Entwicklung der Kolonien und die damit Hand in Hand gehende Steigerung des Bedarfs an Beamten, Landwirten, Kaufleuten, Technikern usw. liess immer dringender die Notwendigkeit für das Mutterland hervortreten, eine Stelle zu schaffen, wo die Anwärter für den staatlichen und privaten Kolonialdienst sich eine gewisse Vorbildung für die koloniale Tätigkeit erwerben können. Nun gibt es ja zwar in Berlin das der Universität angegliederte Seminar für orientalische Sprachen, das im Laufe der Jahre den Bedürfnissen der kolonialen Praxis entgegengekommen ist und sein Lehr- und Forschungsgebiet über die Sprachwissenschaft hinaus mit gu em Erfolg auf Kolonialgeographie, Völkerkunde, Kolonialwirtschaft, Tropenhygiene usw. ausgedehnt hat. Aber es fehlt dieser Anstalt doch die lebendige Fühlung mit der kolonialen Praxis, es fehlt ihr die unmittelbare Anschauung, wie sie in der Heimat allein eine grosse Handels- und Hafenstadt bieten kann. Dazu kommt, dass

ein grosser Teil der Anwärter für den privaten Kolonialdienst nicht in der Lage ist, sich für den späteren Beruf gerade in Berlin auszubilden. Der Entschluss der Hamburger Staatsbehörden, in Hamburg eine koloniale Bildungsstätte zu begründen, musstedaher mit Freuden begrüsst werden. Das weitverzweigte Vorlesungswesen, das mehr den Charakter von Fortbildungskursen trug, erschien besonders geeignet für die Bildung eines Kolonialinstituts. Denn bei der Schulung der Kolonialanwärter handelt es sich mehr um die Erweiterung einer bereits vorhandenen wissenschaftlichen und Fachbildung nach der speziellen kolonialen Seite hin, als um den systematischen Aufbau einer besonderen wissenschaftlichen Disziplin.

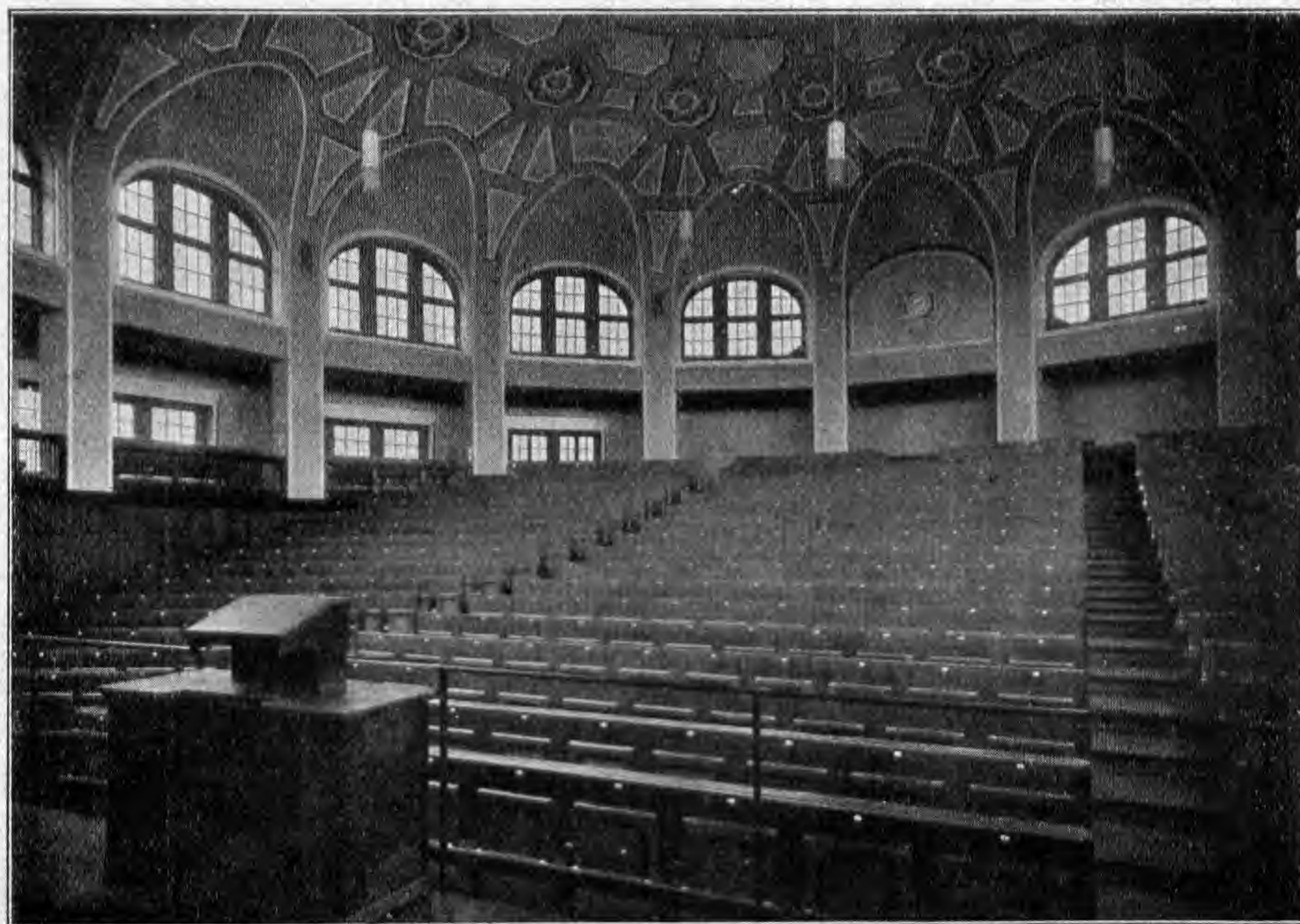
Nach Vereinbarung zwischen der Hamburgischen Regierung, dem Reichskolonialamt und

dem Reichsmarineamt wurde im Jahre 1908 das Hamburgische Kolonialinstitut ins Leben gerufen. Der Zweck des Instituts ist nach dieser Vereinbarung:

1. die gemeinsame Vorbildung von Beamten, die vom Reichskolonialamt an das Institut überwiesen werden, und von anderen Personen, die in die deutschen Schutzgebiete zu gehen beabsichtigen;

2. die Schaffung einer Zentralstelle, in der sich alle wissenschaftlichen und wirtschaftlichen kolonialen Bestrebungen konzentrieren können.

„Es kann nicht die Aufgabe des Unterrichts sein — wird in dem Programm des Instituts gesagt —, auf allen Gebieten kolonialer Wissenschaften selbständige Fachleute heranzubilden. Den Hörern soll eine koloniale Allgemeinbildung und ein für die Praxis ausreichendes Mass von Spezialkenntnissen übermittelt werden. Damit ist nicht nur ein Ziel, sondern auch eine Grenze gesetzt und die Form des Unterrichts bestimmt. Aus den Wissenschaften, die für koloniale Fragen in Betracht kommen, sind nur die Ausschnitte darzustellen, die der Kolonialmann braucht; neben den auf das Notwendigste beschränkten systematischen Vorlesungen ist den Uebungen und Arbeiten in den Seminaren und Instituten ein breiter Raum



Blick in den Hörsaal B.

zuzumessen; besonderer Nachdruck muss auf die Exkursionen gelegt werden, die das reiche Anschauungsmaterial des Hafens und seiner Speicher, der Aufbereitungsanstalten und Fabriken, der landwirtschaftlichen und technischen Betriebe nutzbar machen. Endlich handelt es sich darum, den Hörern eine Reihe von praktisch wichtigen Einzelheiten durch Kurse zu vermitteln. Da ist zu bedenken, dass die Ausrüstung des Beamten, Kaufmanns oder Pflanzers für die überseeische Tätigkeit nicht durch die Gewinnung beruflicher Kenntnisse abgeschlossen sein kann. Eine wesentliche Aufgabe besteht auch darin, dem Europäer den Aufenthalt in den Tropen möglichst erträglich zu machen, die Verlängerung der Dienstperioden ist ein erstrebenswertes Ziel, um eine grössere Kontinuität der Arbeit und eine Verminderung der Betriebskosten zu erreichen. An den Unterricht in der Tropenhygiene schliessen sich daher ein Samariterkursus, Anleitungen zur Zubereitung von Nahrungsmitteln, zur Anlage von Nutzgärten, zum Haus- und Wegebau.“

Von der Kolonialverwaltung werden dem Institut jährlich mindestens 20 Beamte zur Ausbildung für den Kolonialdienst überwiesen. Im voraus ist bei diesen bestimmt, in welche Kolonie sie später entsandt werden sollen. Hiernach richtet sich dann die Art ihrer besonderen Ausbildung. Die Hörschaft des Instituts setzt sich im übrigen aus Angehörigen aller Berufe zusammen: Kaufleuten, Landwirten, Technikern, Offizieren, Beamten, Aerzten usw.



Wandelhalle.

PANGANI-RUM

Eine Episode aus dem Kolonialleben von Otto Stollowsky.



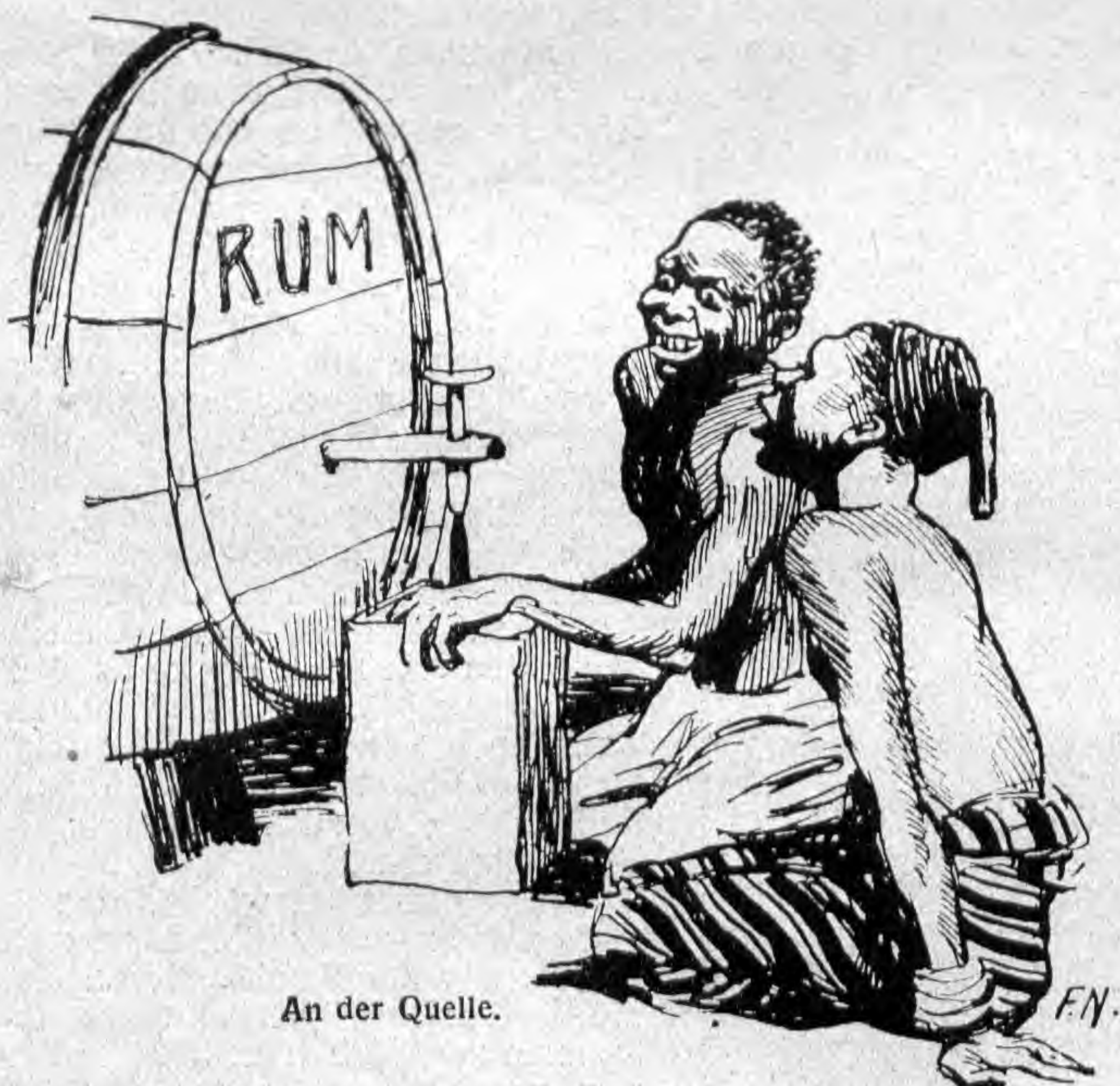
In der Nähe des lieblichen Küstenstädtchens Pangani in Deutsch-Ostafrika, am gleichnamigen Flusse, bestand vor einer Reihe von Jahren eine Zuckerfabrik, die es sich zur Aufgabe gestellt hatte, die an den Ufern des Stromes landeinwärts gelegenen, ausgedehnten Zuckerrohr-Pflanzungen der Araber und Eingeborenen mittels moderner Maschinen-Anlagen rationell zu verwerten. Dem Unternehmen fehlte wohl die richtige Leitung, und so musste schon nach kurzer Zeit leider der Betrieb eingestellt werden. Unter den vorhandenen Beständen befanden sich eine Anzahl

sich nach eingeholter Probe die günstige Gelegenheit zunutze und erwarb mehrere Hektoliter des Fusels für Laboratoriumszwecke. Der „Rum“ sollte an Stelle des bislang verwendeten, ungleich kostspieligeren Spiritus zur Präparation von Pflanzen und Tieren für den Botaniker und den Entomologen und zu Brennzwecken für den Chemiker dienen. Der „Stoff“ erfüllte auch in der Tat in ganz hervorragender Weise die nun an ihn gestellten besonderen Anforderungen zum Heile der wissenschaftlichen Forschung.

Da geschah es, dass eines Tages ein schwarzer Arbeiter bei den Rodungsarbeiten auf den Versuchs-Pflanzungen im Urwald auf eine der in Usambara nicht seltenen und äusserst giftigen Puff-Ottern trat und von ihr gebissen wurde. Mit bereits stark angeschwollenen Füssen wurde der Mann von seinen Arbeitsgenossen ins Laboratorium des Institutes gebracht, woselbst einer der Beamten die poliklinische Tätigkeit im Nebenamte ausübte. Nach altem Afrikaner-Rezept wurde dem Manne kurzerhand ungefähr ein Liter des ja reichlich vorhandenen „Rumes“ als Gegengift einverleibt, den der Patient mit sichtlichem Behagen, und ohne mit der Wimper zu zucken, wie Wasser in die offenbar durstige Kehle fliessen liess. Am anderen Morgen, nach ausgeschlafenem Rausche, war der Mann auch wirklich wieder so gesund, dass er seiner Arbeit schon wieder nachgehen konnte. Die empfangene „dawa“ musste ihm auch sonst ausnehmend gut bekommen sein. Anscheinend hatte er aber über den empfundenen Hochgenuss der „Alkohol-Therapie“ in dem Arbeiter-Krale ausgiebig Rechenschaft abgelegt und in hohen Tönen das Lob der neuen „Medizin“ verkündet! Jedenfalls häuften sich in nächster Zeit in erschreckender Weise die Fälle von Schlangenbissen unter der schwarzen Arbeiterschaft und der köstliche Rum bewährte sich jedesmal in der neuerlangten Verwendungsart. Die so

überaus hohe Wertung des „Stoffes“ bei den Schwarzen wurde den Beständen des Institutes aber gar bald verhängnisvoll! Im Laboratorium des Institutes, einer recht geräumigen Halle, wo ausser den Arbeitsstätten der Gelehrten in der damaligen Zeit auch die Verwaltung der noch im Entstehen begriffenen Anstalt, ausserdem aber auch noch die Kaiserliche Postagentur untergebracht waren, standen eine ganze Anzahl Eingeborener als Gehilfen, Diener, Laufburschen und Schreiber in Dienst und Arbeit. Deren Tätigkeit begann in der Regel schon am frühesten Morgen. Kurz nach Tagesanbruch hatte einer der Leute die Schlüssel zum Gebäude in der Privatwohnung des Sekretärs abzuholen, damit die Räume für den täglichen Dienst rechtzeitig in Ordnung gebracht werden konnten, an welcher Arbeit das gesamte farbige Personal sich zu beteiligen hatte. Eines Tages erschien nun niemand zur Schlüsselabholung und die später allmählich im Laboratorium sich versammelnden Herren fanden zu ihrem grössten Erstaunen keinen einzigen der schwarzen Hilfsgeister dort vor. Es liess sich einfach keiner der schwarzen Famulusse blicken und schon war man geneigt, anzunehmen, dass die in Europa zu wunderbarer Blüte gelangte Sitte des „Streiks“ auch schon in die Usambara-Berge Deutsch-Ostafrikas ihren Weg gefunden habe. Ein Bote wurde zunächst in das nur einige hundert Schritte entfernte Eingeborenen-Dorf entsandt, um der Ursache der offenbar vorhandenen „Obstruktion“ nachzuforschen. Dieser kehrte bald zurück und berichtete mit verschmitztem Grinsen: „Wamelala wote, lakini sana kabisa!“ — „sie schlafen alle, aber sehr und ganz gewaltig!“ Diese Kunde machte den Fall noch komplizierter. Sollte dort etwa die Schlafkrankheit ausgebrochen sein? Der Bote berichtete nämlich noch weiter mit grossem Wortschwall, er und auch andere Leute im Dorfe hätten sich alle Mühe gegeben, die Schläfer zu erwecken, doch alle Arbeit sei vergeblich gewesen! Nun begab sich eine Kommission, bestehend aus dem Pseudo-Arzte und dem Sekretär, hinab in das Dorf, um das mysteriöse Dunkel des Falles ordnungsmässig zu erhellen. Im Hause des „Hauptboys“, des ersten der Laboratoriums-Diener, eines recht intelligenten Halbarabers „islamitischer Konfession“, angelangt, bot sich den Herren ein recht absonderlicher Anblick dar. Das gesamte, heissbegehrte, farbige Instituts-Personal lag traulich vereint in einem Räume der Hütte im Kreise am Boden umher, und schnarchte in der Tat, dass die Wände sich bogen. Und es roch nach Rum — nach echtem, unverfälschtem Pangani-Rum so stark, dass man vermeinte, in einen Ozean dieser vielseitigen Flüssigkeit geraten zu sein. Einige mächtige Blechgefässe, die im Beginne ihrer in Nord-Amerika genommenen Laufbahn „Licht in den dunklen Erdteil“ in Form von Petroleum gebracht, und alsdann für gewöhnlich der häuslichen Wasserzufuhr gedient, erwiesen sich denn auch mit Rum gefüllt — gewesen! Gewesen, denn ihre Füllung war in die Leiber der schwarzen Bacchanten übergegangen. Das bewiesen wiederum klar die zahlreich umherliegenden Schöpfkellen aus Kokosnusschalen, wie auch die absolute „Vollheit“ der anmutigen Korona. Heiliger Mohammed, verhülle dein Antlitz ob solcher Freveltat deiner Jünger!

Die nunmehr unverzüglich seitens der „Kommission“ eingeleitete Rettungs-Aktion gegen die offenkundig zutage liegende akute Massen-Alkohol-Vergiftung bestand in dem Ergüsse wahrer Ströme des besonders am Morgen eisig-kalten Gebirgswassers auf die selig Berauschten! Mit wahren Feuereifer beteiligten sich sämtliche Weiber des Eingeborenen-Dorfes an dem Versuche, die Dauerschläfer zu ermuntern. Ganze Wasser-Karawanen kamen



An der Quelle.

F.N.

grosser Fässer mit Rum, der dort als Nebenprodukt der Zucker-Raffinerie erzeugt worden war. Es war ein sehr hochgradiger Branntwein, aber ein greulicher, für einen normalen Gaumen und Magen völlig unzuträglicher Rachenputzer, der nun zu einem fabelhaft billigen Preise zum Kauf angeboten ward. Die Biologisch-Landlichen Institutes in

Verkaufe aus-
Leitung des
wirtschaft-
Amani machte

überaus hohe Wertung des „Stoffes“ bei den Schwarzen wurde den Beständen des Institutes aber gar bald verhängnisvoll!

Im Laboratorium des Institutes, einer recht geräumigen Halle, wo ausser den Arbeitsstätten der Gelehrten in der damaligen Zeit auch die Verwaltung der noch im Entstehen begriffenen Anstalt, ausserdem aber auch noch die Kaiserliche Postagentur untergebracht waren, standen eine ganze Anzahl Eingeborener als Gehilfen, Diener, Laufburschen und Schreiber in Dienst und Arbeit. Deren Tätigkeit begann in der Regel schon am frühesten Morgen. Kurz nach Tagesanbruch hatte einer der Leute die Schlüssel zum Gebäude in der Privatwohnung des Sekretärs abzuholen, damit die Räume für



„... Sie schlafen alle, aber sehr und ganz gewaltig!“

und gingen, und das Wasser stand im Haus bald fasshoch, es stieg den Schläfern bis an Nase und Mund, es ergoss sich über deren Häupter, zum grossen Gaudium der in diesem Falle wirklich „besseren Hälfte“ der Uebeltäter, doch alles war vergeblich. Pangani-Rum blieb Sieger! Man war gezwungen, den Kampf für heute einzustellen, und die „Bannbefreiten“ unter Aufstellung eines Beobachtungspostens vorläufig ihrem Schicksale zu überlassen. Eventuell wollte man am nächsten Tage ihre Zurückversetzung in die reale Wirklichkeit des Lebens unter Anwendung der gleichen Methode von neuem betreiben. Doch noch im Laufe der nächsten Nacht kam vom Dorf-Häuptling zum

Institute die erfreuliche Meldung, dass die ganze Gesellschaft von ihrer nachhaltigen Exkursion in die geistige Sphäre des Pangani-Rums, stark verwunderten Gefühles und katzenjämmerlicher Stimmung zwar, aber sonst wohlbehalten in das irdische Dasein zurückgekehrt sei! Verwundert — weil sie sich hinter Schloss und Riegel des Eingeborenen-Gefängnisses wiederfand, wohin sie der vorsorgliche Akida — der Dorfschulze — vor Anbruch der Nacht Mann für Mann hatte verbringen lassen. Fern von Madrid, d. h. dem jetzt übrigens auch einer intensiven „Denaturierung“ im Laboratorium unterzogenen Pangani-Rum, blieb den Verehrern der so vielfach bewährten Flüssigkeit nun reich-

lich Zeit und Musse, über den jähen Wechsel überirdischer Freude zu des Alltags Jämmerlichkeit, tiefsinnige Betrachtungen anzustellen. Ihrer nächsten Sorge fehlte der Tröster Likör, mit der bewährten, Schmerz und Leid überwindenden, Allmacht der Marke „Pangani-Rum“. Just, als man ihn am nötigsten gehabt! Denn: „chamsa ischirini“ lautete der erbarmungslos gerechte Spruch des Kadi. „Fünfundzwanzig“ für jeden einzelnen der spitzbübischen Epikuräer in Schwarz! Es war noch die alte Schuld und Sühne prompt regelnde Zeit, unangekränkt durch das Schwarz und Weiss nivellierende System der neueren, vielfach hyperphilitropen Eingeborenen-Politik!

Vom Deutschtum im Ausland.

Aus dem Leben der ersten Deutschen Nordamerikas.*)

Bekanntlich waren die ersten deutschen Auswanderer nach Amerika der Sekte der Mennoniten angehörige Krefelder, die unter Führung eines gelehrten Oberhauptes, des späteren Richters Franz Daniel Pastorius, aus religiösen Gründen am 6. Oktober 1683 über das Meer fuhren und in Pennsylvanien Ackerland kauften. Den ersten Auswanderern folgten neue Nachschübe, so dass sich nach und nach ein breiter Strom von Auswanderern vom Niederrhein nach Pennsylvanien ergoss. Sie bahnten dann im Laufe der Jahrhunderte Millionen von Deutschen den Weg zu einer freien Entwicklung, zu einem freien Fortkommen.

Die Tätigkeit der deutschen Ansiedler wurzelte in bescheidener Enge; ihr ganzes Streben war darauf gerichtet, sich an der Stelle des selbstgefälligen Urwaldes ein neues eigenes Heim, eine friedliche Stätte der Arbeit zu schaffen. In dieser Arbeit, in der Sorge für das tägliche Brot lag ihr Lebensziel. Was ihnen dabei an idealem Sinne noch übrig blieb, fand seinen Ausdruck in ihren religiösen Übungen. Das Bedürfnis nach weltlicher Macht und politischer Bedeutung kannten sie nicht.

Aber bei all ihrer nationalen Bedeutungslosigkeit trugen sie doch den keimkräftigen Samen einer gesunden Entwicklung und eines dauernden Bestehens in sich; nichts hatte die deutschen Nationaleigenschaften: Fleiss, Ausdauer und Ehrlichkeit in ihnen zu töten vermocht. Diese Eigenschaften führten die Axt, die den Urwald fällte; sie lenkten den Pflug, der die ersten Furchen durch das gerodete Land zog; sie hoben den Hammer, der die erste Blockhütte zusammenfügte; sie richteten den Webstuhl her, der das Verdienst für das tägliche Leben erwarb; sie bewegten die Hand, die den ersten Samen altheimatlicher Blumen- und Gemüsearten in den Hausgarten streute.

Mit welcher Energie die Pilgrime an ihr Werk gingen, mag man aus folgenden Tatsachen ersehen: Am 6. Oktober waren die Einwanderer gelandet, am 8. entschieden sie sich für den Ort ihrer Niederlassung, am 24. fand die Vermessung statt, am 25. verlost sie die Baustellen und fingen an, die Keller auszugraben. Noch vor Eintritt der kalten Jahreszeit waren die „Hütten“ fertig, in denen sie den Winter „nicht ohne Beschwerlichkeiten“ zubrachten. Es war eine Zeit schwerer Prüfung.

Es fehlte an allem, was das Leben erträglich macht, vornehmlich an Lebensmitteln. In einem Anflug von Galgenhumor schlugen einige vor, die neue Stadt nicht Germantown, sondern Armentown zu nennen. Am Ende siegte Beharrlichkeit über alle Hindernisse. Pastorius bemerkt über diese Zeit: „Und mag weder

genug geschrieben noch von denen vermöglicheren Nachkömmlingen geglaubt werden, in was Mangel und Armut, anbey mit welcher einer Christlichen Vergnüglichkeit und unermüdlichem Fleiss diese Germantownship begunnen sey.“

In wenigen Jahren arbeitete sich das fleissige Volk von Germantown aus dem grössten heraus, und die neue Ansiedlung erwarb sich durch ihr freundliches Aussehen und den ge-

40 Fuss breit, durchschnitt die Hauptstrasse, und am Kreuzungspunkte befand sich der Marktplatz. Die Feldmark lag nördlich und südlich von der Stadt. Bald waren die Früchte, die das ergiebige Erdreich lieferte, hinreichend, die geringen Bedürfnisse der Bewohner zu befriedigen. Was sie von dem gezogenen Getreide nicht selbst verzehrten, vertauschten sie gegen andere nützliche Artikel. Selbst ein Handel mit dem Auslande kam schon sehr früh in Gang. Dass von den Indianern gekaufte Pelzwerk ging nach England, Getreide und Vieh nach Barbados. Dafür erhielt man Zucker, Syrup, Salz, Branntwein. Gewiss war es den Rheinländern eine freudige Ueberraschung, als sie fanden, dass die Weinranke in Pennsylvanien wild wuchs, die Bäume des Waldes umschlingend. Schon bald nach ihrem Eintreffen dachten sie daran, auch hier, in ihrem neuen Vaterlande, Reben zu ziehen, und mit dem Ansuchen um Feld- und Gartensamereien verband Pastorius 1684 den Auftrag „Weinfexer“ herzuschicken. Soviel versprach man sich vom Weinbau, dass die Traube im Ratssiegel von Germantown einen Ehrenplatz erhielt.

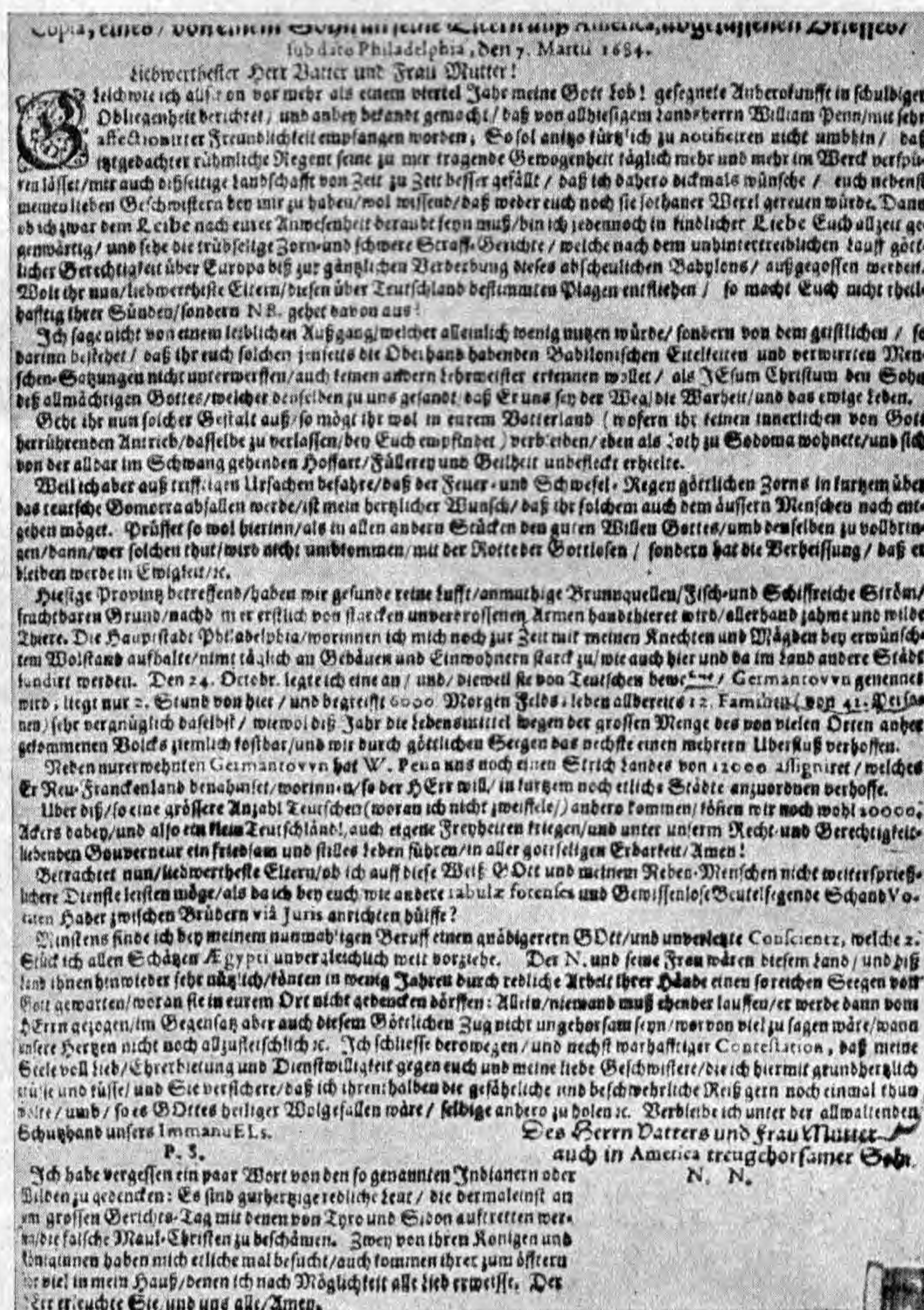
Ein anderes Gewächs, das in Germantown mit Vorliebe gezogen wurde, war der Flachs, woran sich die Bearbeitung desselben durch Spinnen und Weben schloss. Pastorius versichert, dass das Erblühen der jungen Stadt vornehmlich diesem Industriezweige zu verdanken sei. „Die Inwohner dieser Stadt“, sagt er, „sind meistens Handwerksleute, als Zeug-, Barchent- und Leinweber, Schneider, Schuster, Schlosser, Zimmerleute, die aber alle zumal auch mit Ackerbau und Viehzucht versehen sind.“

Um die in Germantown angefertigten Stoffe abzusetzen, diente das der Frankfurter Gesellschaft in Philadelphia zugehörige Kaufhaus, über das Pastorius die Oberaufsicht führte. Hier lagen schon ein Jahr nach der Ankunft unserer Deutschen die Produkte ihres Gewerbefleisses zum Verkauf aus, und der Bericht über die erste Saison lautet wie folgt:

*) Die Bilder sind dem preisgekrönten Werk von Pastor Georg v. Bosse in Philadelphia: Das deutsche Element in den Vereinigten Staaten, unter besonderer Berücksichtigung eines politischen, ethischen, sozialen und erzieherischen Einflusses, entnommen, das bei der Chr. Belserschen

Verlagsbuchhandlung in Stuttgart erschienen ist. Das Werk verdankt seine Entstehung einem Preisausschreiben zum Andenken an den Chicagoer deutschen Brauer Conrad Seipp, das durch dessen Witwe unter Mitwirkung des deutschen Generalkonsuls Dr. Wewerlassen wurde. In dem Ausschreiben wurde besonders betont, dass bei aller Tatsächlichkeit der Fundierung, eine volkstümliche und lesbare Darstellung, ein Volksbuch im besten Sinn von den Bewerbern zu erstreben sei. Diese Aufgabe erfüllt das Bosse'sche Buch mit seiner warmherzigen Sprache und übersichtlichen Darstellung in trefflicher Weise. Wir können es allen Freunden des ausländischen Deutschtums warm empfehlen.

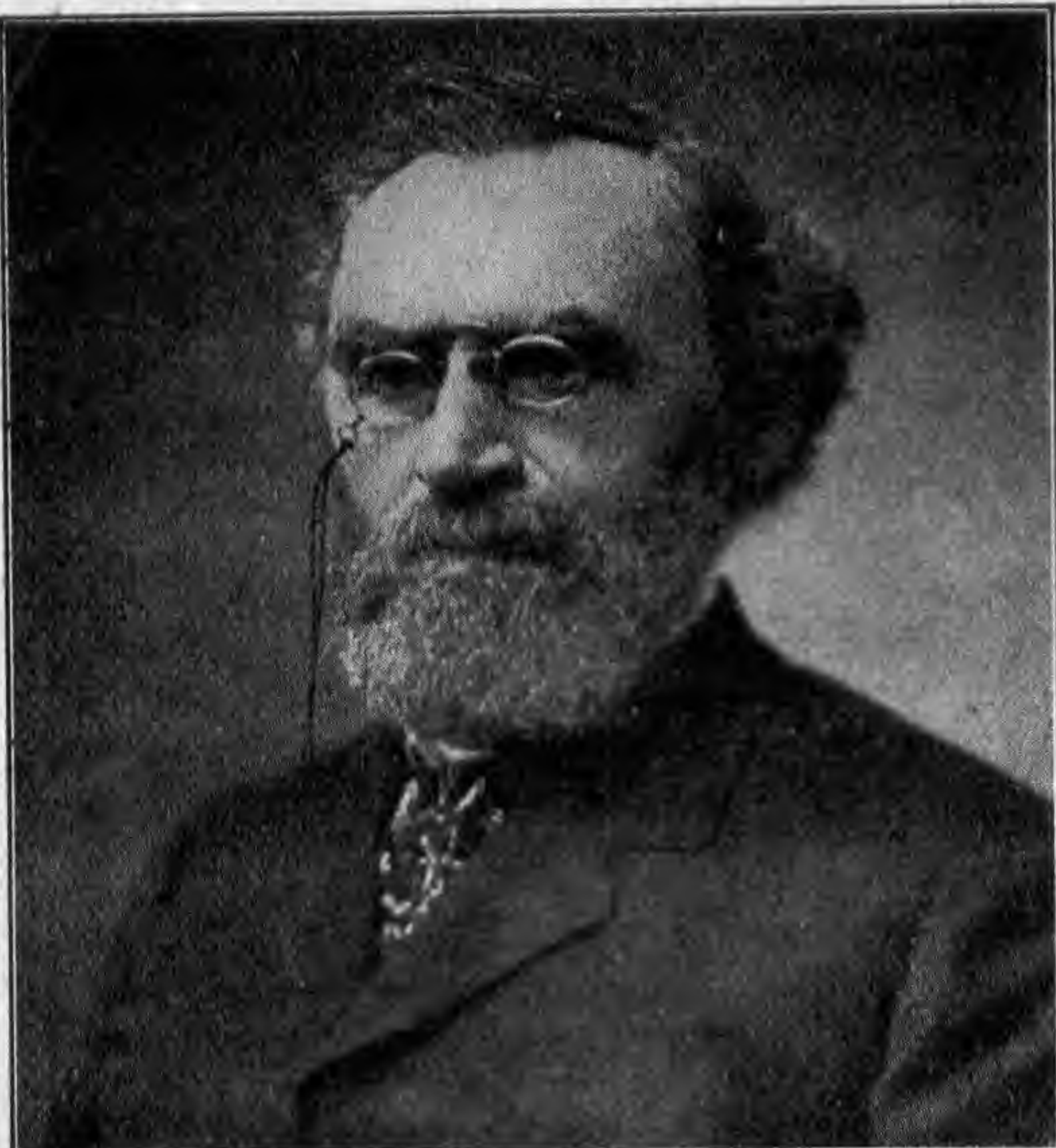
D. Schriftl.



Brief von Franz Daniel Pastorius an seine Eltern.

werblichen Fleiss der Bewohner weit und breit einen guten Leumund.

Wie es in jener Zeit in Germantown aussah, schildert sehr anschaulich O. Seidenstricker in seiner Schrift „Die erste Deutsche Einwanderung in Nordamerika 1683“. Durch die Mitte der Stadt lief eine 60 Fuss breite Strasse, die mit Pfirsichbäumen eingefasst war. Jedes Wohnhaus hatte einen Gemüse- und Blumen- garten, der drei Acker mass. Eine Querstrasse,



Karl Schurz.

„Es ist den 16. November (1684) zu Philadelphia Jahrmarkt gewesen; da aber in der Societät Kaufhause wenig über 10 taler gelöst worden, aus vorgedachtem Geldmangel und weilen die Neu-Ankommenden aus Teutsch- und Engelland meistens soviel Kleider mit sich bringen, dass sie in einigen Jahren nichts bedürften.“

Bald verbreitete sich der Ruf der gut gewebten Stoffe von Germantown, und die Nachfrage war reichlich.

Auch die Strumpfweberei wurde mit entschiedenem Erfolge betrieben, und die Strümpfe von Germantown hielten sich lange Jahre auf dem Markt von Philadelphia als ein gesuchter und willkommener Artikel.

Bemerkenswert ist es, dass dieser kleinen Ansiedlung das Verdienst zufiel, die erste Papiermühle in den Kolonien errichtet zu haben. Aus Holland wanderte nämlich Wilhelm Ruttinghuysen (Rittenhouse), dessen Vorfahren schon in Arnheim die Papierfabrikation betrieben hatten, mit seinen zwei Söhnen Klaus und Gerhard ein und legte an einem Bache, der in den Wissahickon fließt, eine Papiermühle an. Das Papier war von vorzüglicher Güte, und das Geschäft erhielt unter Klaus Ruttinghuysens Leitung einen bedeutenden Aufschwung.

So waren die deutschen Einwanderer in kurzer Zeit dahin gelangt, an dem Platze, den sie sich zur Heimat erkoren und eingerichtet, die gewohnte Werkthätigkeit des Vaterlandes ins Leben zu rufen und sich der jungen Kolonie William Penns als nützliche und geachtete Glieder einzureihen.

Das Saatfeld hatte den Wald gelichtet, Einfriedigungen durchschnitten als Wehr- und Grenzscheide die Feldmark, freundliche Wohnungen, mit Sitzplätzen zu beiden Seiten der Tür, umschlossen Familien, bei denen Frohsinn wieder eingekehrt war.

In den Gärten mischte sich der Duft deutscher Blumen, aus mitgebrachten Sämereien entsprossen, mit dem der einheimischen; Weinrebe und Bienenstock verhießen die Würze, deren sich die Altväter erfreut hatten.

Wo wenige Jahre zuvor noch des Waldes Schweigen geherrscht, da

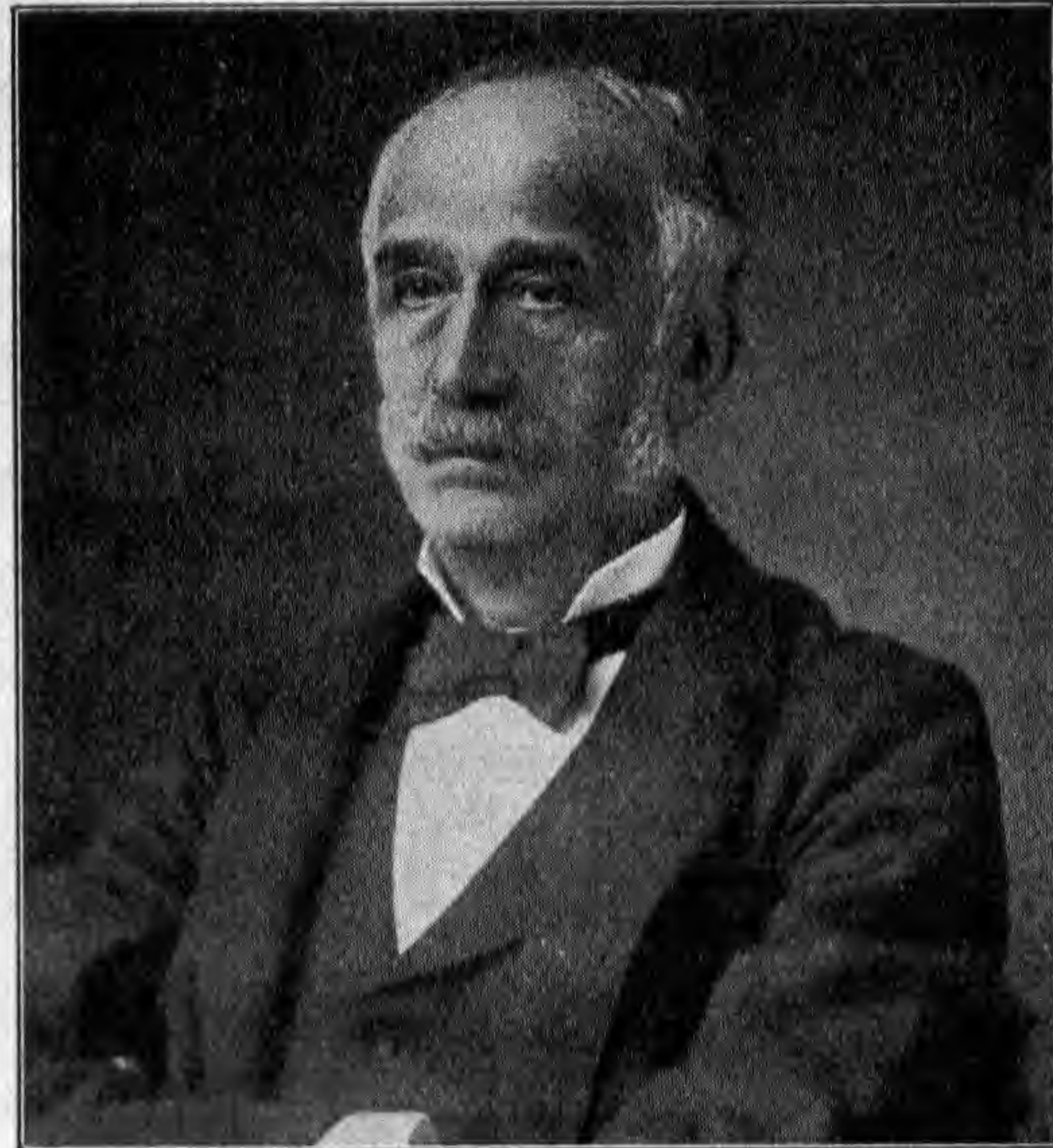
schwirrte das Weberschifflein, da pochte der Hammer, da summt der friedliche Lärm der Werkstatt, da ertönte das deutsche Wort zwischen Alten und Jungen, da jauchzten blauäugige Kinder, die während ihrer unerhört langen Ferien den Eltern bei der Arbeit gerne halfen.

Pastorius aber, unter dessen Augen und Aufsicht diese Umwandlung vor sich gegangen war, und der wohl einsah, dass der Fortschritt und das Gedeihen so ganz und gar auf dem Fleiss der Hände und der Betätigung praktischer Kenntnisse beruhte, dachte oft kopfschüttelnd an seine Universitätsstudien, an die Zeit, die er auf Metaphysik und Pandekten verwendet hatte, und wie nutzlos ihm alle gelehrten Dinge in seiner neuen Sphäre waren. Seinen Freunden, die ihre Kinder nach Amerika schicken wollten, riet er daher, diese zur Erlernung eines Handwerkes anzuhalten. Daran schliesst er folgenden Stosseufzer, der von deutschen „Lateinern“ dortzulande in tausendfachen Variationen wiederholt worden ist.



Das Germania-Gebäude in Milwaukee, das grösste deutsche Zeitungsgebäude der Welt.

„Ich selbst gäbe sofort etliche 100 Reichstaler darum, dass ich die köstliche Zeit, die ich zur Erlernung der Sperlingischen Physik, Metaphysik und anderen unnötigen sophistischen



Oswald Seidensticker.

Argumentationibus und Argitionibus angewendet, auf Ingenieursachen und Buchdruckereikunst gekehrt hätte, die mir nunmehr zu statten kommen, ja, mir und meinen Nebenchristen nützlicher und ergötzlicher fallen sollte als sotane Physik, Metaphysik und alle Aristotelische Elenchie und Syllogismi, durch die kein wilder Mensch oder Unchrist zu Gott gebracht, viel weniger ein Stück Brotes gewonnen werden kann.“

Es lässt sich denken, dass man in der alten Heimat sich durch Briefe gern unterrichten liess von der neuen Provinz jenseits der grossen Wasserwüste. Mit besonderem Interesse las man die abenteuerlichen Erzählungen über die rothhäutigen Wilden. Die in der Umgebung von Philadelphia wohnenden Indianer gehörten zum Stamme der Delawares, stellten sich übrigens in den Dienst der Deutschen, von denen sie eine sehr freundliche Behandlung erfuhren.

So war in Germantown eine echt deutsche Ansiedlung mit Selbstverwaltung, die sich unter ihrem ersten Bürgermeister Pastorius besonders gut entwickelte und zwar zu einer Zeit, da in Europa der Krieg wütete. Ueber 100 Jahre hat Germantown den deutschen Charakter sich erhalten, und während dieser ganzen Zeit herrschte in der Stadt ein echt deutsches Leben und Treiben, sie blieb der Mittelpunkt des geistigen Verkehrs, der Ort, wo deutsche Bücher und deutsche Zeitungen herauskamen. Jetzt freilich ist es anders geworden. Die Anglo-Amerikaner haben das Uebergewicht erlangt, und Germantown ist Philadelphia ein-

gemeindet worden (1854) und bildet dessen 22. Bezirk. Aber mag es auch als deutsche Stadt untergegangen sein, so bleibt doch mit dem Namen Germantown noch immer die Erinnerung an jene Pioniere von 1683 verknüpft, die den Wald rodeten, in mühseliger Arbeit sich eine neue Heimat in der neuen Welt schufen und die grosse Wanderung der Deutschen nach Amerika einleiteten, die durch ihre geistige Regsamkeit und durch ihren angestrengten Fleiss diesen Erdteil zu hoher Blüte gebracht haben.

Dr. J. Wiese.



Das deutsche Hospital in Philadelphia.

IM ORLOG. Südwestafrikanischer Roman.

Von JONK STEFFEN.

(Nachdruck verboten.)

(11. Fortsetzung.)

Krafft wendete langsam den Kopf. Ueber den Dornbüschen sah er eine dicke schwärzliche Rauchsäule langsam in die Höhe steigen. Etwa hundert Meter über dem Boden wurde sie von einem Luftstrom gefasst und trieb als dunkle Wolke über die Steppe dahin.

„Im Wagen wissen sie noch nichts“, fügte der Sergeant hinzu, „sie können den Rauch wegen des Verdecks nicht sehen. Sollen wir es ihnen sagen?“

„Besser nicht!“ entschied Krafft. „Was hätte es für einen Zweck? Nur ein unnötiger Schmerz, den wir ihnen zufügen. Zu verhindern ist die Vernichtung der Farm ja doch nicht. Sagen Sie den Reitern, sie sollen sich nichts merken lassen.“

„Habe ich schon gemacht, im Vorbeireiten.“ „Gut!“ sagte Krafft, und nickte freundlich. — Wie heissen Sie denn?“

„Sergeant Köhler.“

„Wie lange sind Sie schon im Lande?“

„Bald neun Jahre! Ich bin zurzeit des Aufstands von 96 'rübergekommen.“

„Wieviele Gefechte?“

„Vierzehn.“

„Verwundet?“

„Dreimal. Aber nichts von Belang.“

Der Sergeant hielt sein Pferd an, als Krafft durch einen Wink das Gespräch abbrach. — „Tüchtige Kerle habt ihr in der Kompagnie!“ meinte Justus zu Regnitz gewendet.

„Ich kann dir sagen, Justus, es ist ein Staat!“ antwortete der Leutnant. „Das geht alles wie am Schnürchen. Und warum? Weil die Leute selbständig erzogen werden, weil jedem volles Vertrauen geschenkt wird, und weil kein unnötiges Geschimpfe bei unserer Schutztruppe herrscht. Der Kasernenhofton ist bei uns nicht Mode, und ein Schaden ist's wirklich nicht! Aber du sollst die Leute mal sehen, wenn sie den Feind vor sich haben! Wie sie schießen, und sich anschleichen und springen und jede Deckung ausnutzen, und doch, wenn's drauf ankommt, mit dem blanken Bajonett den Schwarzen zu Leibe gehen! — Freilich, schön sehen unsre Schutztruppler nicht aus, aber sie haben den Teufel im Leibe. So eine Truppe gibt's in der ganzen Welt nicht mehr!“ Er fuhr fort, seine zweite Feldkompagnie in Superlativen herauszustreichen und redete sich dabei immer mehr ins Feuer.

„Wieviele Verluste hattet ihr bis jetzt?“ unterbrach ihn Krafft.

„Na, so zwanzig Prozent sind schon ausgefallen.“

„Wenn das so weitergeht, wird von den Alten bald nicht mehr viel da sein. Ich vermute, wir kriegen bald Ersatz aus der Heimat.“

„Ein Ablösungstransport ist zufällig unterwegs. Wir erwarten ihn so in zwei bis drei Wochen. Aber freilich, bevor die neuen den Dornbusch mit seinen vielen Tücken kennen lernen, das dauert ein Weilchen.“ — Regnitz fiel dann wieder auf sein Lieblingsthema zurück. „Ach, ich kann dir sagen, Justus, mit den Leuten Frankes im Gefecht zu liegen, das ist eine Wonne!“

„Mir würde, glaube ich, auch das Herz dabei aufgehen!“ erwiderte Justus lebhaft.

„Gerade das Herz?“ fragte Regnitz und lächelte piffig. „Hast du denn das Ding noch? Ich glaube, das ist schon verloren, alter Freund! Uebrigens — guten Geschmack hast du!“

„Ach — geh weg!“ antwortete Krafft halb ärgerlich, halb scherzend. „Was weisst du denn davon?“

„Na, das merkt doch ein Blinder! — Sogar der Krakeeler weiss es. Der hat's von Lilly, glaube ich; und der lustige Kobold ist schlau, sage ich dir. Lilly wird doch Bescheid wissen! — Also, beichte, alter Freund, entlaste dein Gewissen. Wie steht die Sache?“

„Du wirst begreifen, dass ich über solche Angelegenheiten, die doch nicht nur meine Angelegenheiten sind, nicht gern viel rede. Nur eins sollst du erfahren, weil du mir vielleicht gelegentlich ein bisschen behilflich sein kannst. — Ich hatte nämlich heute morgen eine lange Aussprache mit dem Farmer, der mir nicht sonderlich grün ist. Er war etwas liebens-

würdiger, als er sonst zu sein pflegt, und es tat ihm offenbar leid, dass er mich in falschem Verdacht gehabt hat. Aber das Ergebnis der Rücksprache ist zunächst ein halber Korb. Er redete um die Sache herum, kam immer wieder mit seiner und meiner unsicheren Zukunft, und er wollte sich nach dem Orlog entscheiden.“ —

„Da steckt wohl Krotte dahinter?“ fragte Regnitz.

„Das weisst du auch?“ war die Gegenfrage Kraffts.

„Von Krottes unglücklicher Liebe pfeifen die Spatzen auf den Dächern. Dich hasst er wie die Pest. Sieh dich vor, die schwarze Giftkroter ist gefährlich.“

„Den Kampf mit diesem falschen Kerl denke ich noch zu bestehen“, antwortete Justus, mit Schärfe im Ton. „Ich werde ihm schon heimleuchten, der soll mir kommen!“

„Orlog im Orlog!“ scherzte Regnitz und lachte leise vor sich hin. „Liebe ist eine böse Krankheit; sie legt sich meistens auf den Verstand und aufs Gemüt. Lass dir die Laune nicht verderben; es wird mit der Zeit schon alles werden.“

„Das Leben hat mich bisher nicht verwöhnt“, antwortete Krafft und sah düster vor sich hin. „Ich bin Pessimist geworden und glaube nicht an einen guten Stern.“

„Nun, und deine Ernennung jetzt?“

„Wer weiss, welche Teufelei des Schicksals wieder dahinter stecken mag.“

„Ach was! Du bist ein alter Griesgram! Lass dich doch nicht so verbläuen! Mit traurigen Gedanken zieht man ja nur die bösen Geister herbei. Das ist ein alter Aberglaube von mir. Schau dich mal um, wie Krotte um den Wagen rumscharwenzelt. Der fasst das Leben richtig an. Auf dem grossen Gaul, den ich ihm zugewiesen habe, schaut er aus wie ein Affe auf hohem Kamel, und seine Aussichten sind doch seit gestern sicherlich nicht gestiegen. Aber er lässt halt nicht locker. So einem Kerl gelingt alles. Zähigkeit und List, das sind zwei gute Bundesgenossen.“

Mit einem scharfen Ruck hielt plötzlich der vor der Spitze reitende eingeborene Spurenleser sein Pferd an. Er deutete halbrechts in die Büsche. „Ein Schwarzer!“ sagte er. „Dort!“

Alle hielten, wie auf Kommando, zogen rasch die Gewehre aus dem Schuh und spähten in das Gewirr der Dornbüsche.

„Mister — dort — ein Klippkaffer!“ meldete der eingeborene Soldat nochmals.

„Ich kann nichts erkennen!“ erklärte Krafft und schüttelte unwillig den Kopf.

„Ich auch nicht“, antwortete Regnitz leise. „Der Eingeborene sieht sechsmal besser als wir. Aber wir dürfen's uns nicht merken lassen. Die Bande hat so schon keinen Respekt.“

„Da kommt er!“ meldete nun auch der Spitzenführer.

Zwischen den Büschen tauchte die Gestalt eines halbnackten Schwarzen auf. Um die Hüften lag ihm ein schmutziges, graubraunes Tuch. Brust und Beine waren von Dornen zerfetzt. Er trug keine Waffe, sondern nur einen langen Stab, an dessen oberem Ende ein weisser, viereckiger Gegenstand leuchtete. Mit diesem Stabe winkte der Klippkaffer unablässig; wohl zum Zeichen, dass er in freundlicher Absicht kam.

„Ich glaube gar, der Kerl bringt uns ein Dienstscheiben!“ rief Regnitz erstaunt. „Mitten im Busch! Sowas ist mir noch nicht passiert!“

Der Klippkaffer trat an Krafft heran, bemühte sich, freundlich zu lächeln — wodurch sein brutales, schmutziges Gesicht mit den aufgeworfenen Lippen, der breiten Nase und dem Raubtiergebiss gerade nicht sympathischer wurde —, ahmte mit der linken Hand den militärischen Gruss nach und reichte mit der Rechten wortlos den in der Stockkerbe steckenden Brief hinauf.

Krafft öffnete das Schreiben und überflog es mit den Augen. „Da haben wir die Bescherung!“ rief er ärgerlich.

„Was ist denn? Von Hauptmann Franke ein Befehl?“

„Ja! — Die 2. Feldkompagnie rückt sofort nach Omaruru, denn der Ort ist von Hereros

dicht eingeschlossen. — ‚Der Zug Regnitz‘, heisst es dann weiter, ‚hat direkt nach Karibib zu reiten, um sich dort mit der Kompagnie Franke zu vereinigen, damit er sich am Kampf um Omaruru beteiligen kann‘ —.“

„Das ist ja famos!“ rief Regnitz begeistert und mit blitzenden Augen. „Das sieht Franke ähnlich! Er gibt keine Ruhe, bis sämtliche Orte an der Bahn befreit sind. Freust du dich nicht auch? Dein erstes Gefecht, Justus!“

„Wenn's mal wahr wäre!“ antwortete Krafft verdrossen. „Das dicke Ende kommt nach. Der Befehl hat einen Zusatz: ‚Weil die Gegend um Okahandja noch unsicher ist, muss die Besatzung der Feste verstärkt werden, und deshalb werden alle von den Farmen eingezogenen Offiziere und Mannschaften den Zug auf Omaruru nicht mitmachen, sondern in Okahandja bleiben.‘ — Mein altes Pech!“

Regnitz überlegte. „Da ist nichts zu machen“, sagte er dann. „In einer Stunde biegt eine Pad nach Westen ab, dort müssen wir uns halt trennen. Du bleibst wenigstens bei dem Wagen“ — Regnitz deutete lächelnd über die Schulter zurück —, „das ist ein süsser Trost im Leiden.“

„Da fällt mir übrigens ein“, fuhr Regnitz nach einer Pause fort, „dass Franke mir gesagt hat, er brauche einen älteren Landeskundigen im Unteroffiziersrang als Führer der Bagage und der Reservepferde. Ich werde Krotte mitnehmen; da kann er mal seine Bosheit an den schwarzen Brüdern auslassen. Es wird dem Herrn sehr gesund sein, mal ein bisschen frisches Orlogleben mitzugenießen. Du hast doch nichts dagegen, wenn ich dir Krotte entführe, was?“

„Du musst das nach deinem Gutdünken machen“, antwortete Justus. „Ich kenne die Verhältnisse bei der Feldkompagnie zu wenig, um etwas anordnen zu können, was ihren Ersatz betrifft. Persönlich ist's mir natürlich angenehm, wenn ich den zuwideren Gesellen los werde; aber das kann unsere Entschliessungen nicht beeinflussen.“

Regnitz traf die Anordnungen zur Trennung der Abteilung und ritt dann wieder nach vorn. —

In diesem Augenblick fielen von rechts vorwärts mehrere Schüsse aus dem Buschdickicht. Ein Reiter schrie auf, warf die Arme in die Luft und fiel schwer aus dem Sattel zur Erde. Sein Pferd machte im ersten Schreck einen Sprung, blieb dann aber ruhig stehen, senkte den Kopf und begann die Zweige der Dornbüsche zu benagen. Alle Reiter rissen die Gewehre aus dem Schuh und hielten.

„Absitzen! — Fertig zum Fussgefecht! — Schwärmen!“ schrie Krafft.

Die Schutztruppler sprangen aus dem Sattel. Ihre Tiere liessen sie einfach stehen. Einige Pferdehalter wurden bei jedem Marsch im voraus bestimmt. Diese griffen nun rasch nach den Zügeln und zogen die Gäule nach der vom Feinde abgewendeten Seite in den Busch. Die übrigen Leute bildeten eine dünne, lange Schützenlinie mit weiten, unregelmässigen Zwischenräumen, sprangen zwanzig Schritt vor und warfen sich dann zu Boden. Ein kleiner Erdaufwurf oder ein Termitenhügel oder ein Busch diente ihnen als Deckung. Dann lugten alle vorsichtig in das Dickicht, aus dem die Schüsse gefallen waren. Nichts war zu sehen!

Der Feind hatte während der Entwicklung des Zuges nur noch wenige Schüsse abgegeben und zwar alle in der Richtung, aus der sie, nach dem Kommando, den Führer der Deutschen vermuteten. War es doch ein Gebrauch der Herero, im Gefecht grundsätzlich auf die Offiziere zu schießen.

Das Feuer schwieg nun völlig. Ob der Feind abgezogen war oder schussbereit in Deckung lag, liess sich nicht erkennen. Die im Buschkampf wohlbewanderten alten Schutztruppler begingen nicht den Fehler aller Neulinge, aufs Geratewohl zu feuern, sondern sie warteten mit vorgeschobenen Gewehren, ob sich nirgends ein Ziel bot. Doch immer noch zeigte sich nichts.

Einige Minuten verstrichen in gespannter Erwartung.

„Sollen wir angreifen?“ fragte Krafft. Er wollte nicht ohne Einverständnis des jüngeren, aber erfahreneren Kameraden handeln.

„Das beste!“ antwortete Regnitz.

„Seitengewehr pflanzt auf!“ kommandierte Justus, doch mit gedämpfter Stimme, da er nicht wieder das ganze Feuer des Feindes auf sich lenken wollte. Der Befehl wurde von Mann zu Mann weitergegeben; jeder zog im Liegen die blanke Waffe aus der Scheide und befestigte sie auf der Mündung des Gewehrs. Das Einspringen der Feder gab einen metallischen Klang.

„Auf mein Zeichen: Sturm!“ befahl der Führer. Während das Kommando durch die Schützenlinie weiterlief, blickte Justus nach dem Wagen zurück, der, möglichst gedeckt hinter Büschen, auf der Pad gehalten hatte. Von den Insassen des Wagens konnte er aber nichts entdecken.

„Wo sind die Töchter?“ fragte Justus.

„Ich sah sie vorhin nach dem rechten Flügel eilen. — Sie beteiligen sich jedenfalls am Gefecht.“

Krafft biss sich auf die Lippen. Einige Sekunden überlegte er, ob er die jungen Mädchen erst auffordern lassen solle, zum Wagen zurückzukehren. Doch er nahm Abstand davon. Wie er sie kannte, würden sie sicherlich verschmäht haben, den Männern allein den Kampf zu überlassen.

So hob denn Krafft sein Gewehr und winkte. Alle sprangen auf und stürmten vorwärts. Sie liefen, so schnell sie konnten, damit der Feind wenig Zeit zum Feuern habe. — Aber kein Schuss fiel. — Nach einigen hundert Metern hielten die Leute auf das Kommando des Führers an, erschöpft vom langen Lauf durch den hemmenden Dornenwald. Nun

knieten sie nieder oder legten sich hin und spähten wieder in das Dickicht vor sich. Keiner hatte bisher einen der Herero gesehen. Einige Spuren im Sande verrieten, dass die Schwarzen bereits längst das Weite gesucht hatten.

„Die Kerls müssen wir kriegen!“ — rief Justus Krafft, den die Wut packte, als er sich so hilflos dem Dornengewirr gegenüber sah. „Den Schuftten müssen wir's heimzahlen! Gleich hinterher!“

„Hat keinen Zweck!“ antwortete Regnitz entschieden. „Herero im Busch holt kein Mensch ein. So ein nackter Kerl windet sich ganz anders durch die Dornensträucher, als wir mit unserm Khaki.“

Krafft machte seinem Groll in heftigen Worten Luft. „Erbärmlich ist so ein Fechten im Busch! Gemein! Nimmt denn so ein verdammtes Dickicht kein Ende?“

Regnitz zuckte bloss die Achseln. „Du wirst dich daran gewöhnen müssen“, meinte er. „Siehst du, das ist der Orlog. So kämpfen die Herero! Das Land ist ihr bester Verbündeter. Die Dornensteppe dient ihnen zum Schutz. Mit Guerilla schaden sie uns, ohne selber Gefahr zu laufen.“

„Ueberfall, Hinterlist, Feigheit nenne ich das — aber nicht Kriegführen!“ erklärte Krafft in machtlosem Zorn.

„Nach europäischen Grundsätzen vielleicht, aber nicht nach afrikanischen.“

„Kehrt — Marsch!“ kommandierte Justus mit lauter Stimme. „Zurück zum Wagen!“ Er war ausser sich. Seinen ersten Zusammenstoß mit dem Feinde hatte er sich anders gedacht.

Als die Schutztruppler wieder auf die breite Pad kamen, fanden sie Frau Strömbeck neben

dem gefallenen Reiter kniend. Der Mann lag auf dem Rücken, der Rock war ihm weit geöffnet und auf der Brust klebte ihm geronnenes Blut. Der Schutztruppenhut war ihm über das Gesicht gedeckt.

„Wie steht's?“ erkundigte sich Krafft. Und als er keine Antwort erhielt, fragte er leise: „Tot?“

Frau Strömbeck nickte bloss.

Justus betrachtete den Gefallenen. Wie seltsam mutete dieser plötzliche Tod an. Vor wenigen Minuten noch war blühendes Leben in diesem jungen, frischen Körper gewesen, und nun lag er da so steif und kalt und still; so starr und leblos wie ein gefällter Baum, wie ein Stein. War das Krieg? Der Krieg, von dem jeder Soldat als von etwas Herrlichem träumt? Wie brutal und hässlich sah hier die Wirklichkeit aus!

Die Reiter traten alle heran und sahen schweigend nach dem toten Kameraden hin.

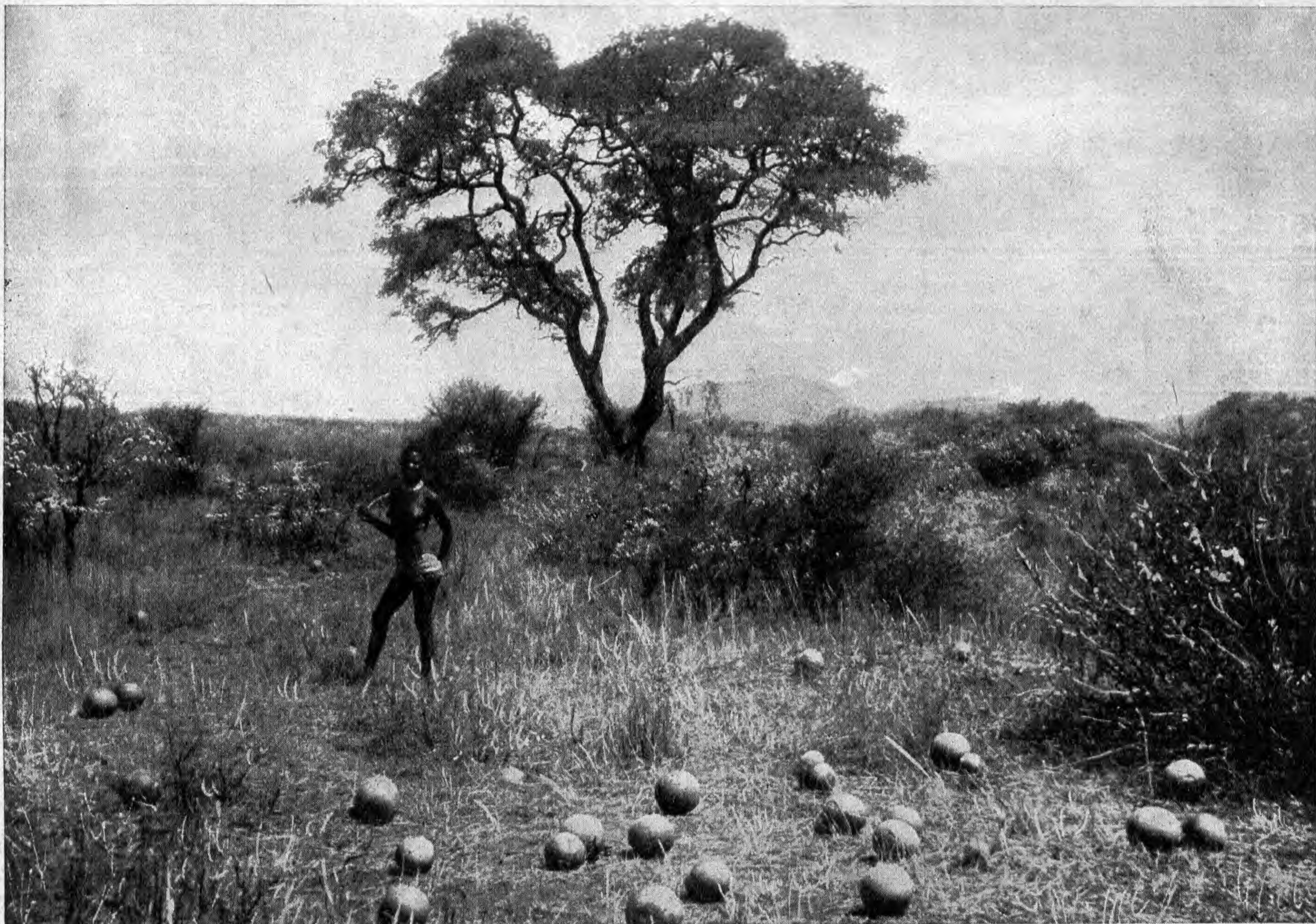
„Schad' um ihn!“ sagte Sergeant Köhler. „Robert Sikling war ein tüchtiger, ganzer Kerl. Ich kenn' seine Mutter. Er war ihr einziger Sohn, und sie liebte ihn so. Sie kam nach Hamburg gefahren, um ihm Lebewohl zu sagen. Sie schluchzte noch herzzerbrechend beim Abschied, als hätte sie eine Ahnung gehabt. — Und heute früh, ja, da sprach Sikling von der Heimkehr und vom Elternhaus.“

„Fünf grosse Gefechte hat er glücklich überstanden“, meinte einer der Reiter. „Nicht einmal ein Streifschuss. — Und nun fällt er, aus dem Hinterhalt getroffen —!“

Dann schwiegen alle, vom gleichen Gedanken beseelt: Wann wird's mich so treffen? Wer weiss, vielleicht bald!

„Wir müssen weiter!“ drängte Regnitz.

(Fortsetzung folgt.)



Deutsch-Südwest: Landschaft in Damaraland, mit Kameldornbaum und Tsama-Melonens.

::

ALLERLEI.

::

Menschenfresserei in Südkamerun.

Von der Strafexpedition, die vor einiger Zeit in Südkamerun gegen den Stamm der Maka unternommen wurde, werden sehr interessante Beobachtungen berichtet. Bei den Maka ist bekanntlich heute noch die Menschenfresserei im Schwange. Das Menschenfleisch bildet sogar für diesen Stamm eine wichtige Nahrung, und zum Unterschiede von anderen Stämmen verschonen die Maka auch ihre eigenen Toten nicht, sondern verzehren sie ohne Scheu. Von anderen Stämmen werden Personen eingekauft, in Sklaverei gehalten, gemästet und hierauf wie ein Stück Vieh geschlachtet und verspeist. Nur den wohlhabenden Mitgliedern bietet sich immer die Möglichkeit, über frisches Menschenfleisch zu verfügen, die ärmeren müssen sich damit begnügen, das Fleisch erschlagener Feinde zu verwenden. Der Person, welche genügend Fett angesetzt hat, um zum Schlachten reif zu sein, wird an dem Tage, an dem sie fällig wird, verkündet, dass sie jetzt sterben müsse. Der Betreffende wird nun gefesselt, aus seinem Gewahrsam geschleppt und ohne viel Umstände zu einem Schlachtbock geführt, wo er durch einen Beilschlag in den Nacken getötet wird. Vorzugsweise werden dann als besondere Delikatesse das Hirn und die Augen genossen; die fetten Fleischteile röstet man am offenen Feuer. Die „minder schmackhaften“ Partien unterzieht man einer Art Räucherprozess. Die Gebräuche bei den Makas sind



Weib aus Bornu (Nord-Kamerun).

erklärlich durch den Umstand, dass ihr Land an Fleisch äusserst arm ist und sich weder Wild noch Fische vorfinden. Aus diesem Grunde kam die Anthropophagie bei ihnen, nachdem sie vor etwa 20 Jahren stark im Abnehmen begriffen war, wieder in Blüte. Die Strafexpedition, die gegen den Stamm ins Werk gesetzt wurde, hat ihre Wirkung nicht verfehlt. Jeder Fall von Menschenfresserei, der zur Kenntnis der Kolonialbehörden gelangt, wird mit dem Tode bestraft — ein minder strenges Rechtsmittel würde wenig Eindruck machen.

* * *

Ein Mittel gegen Schwatzhaftigkeit.

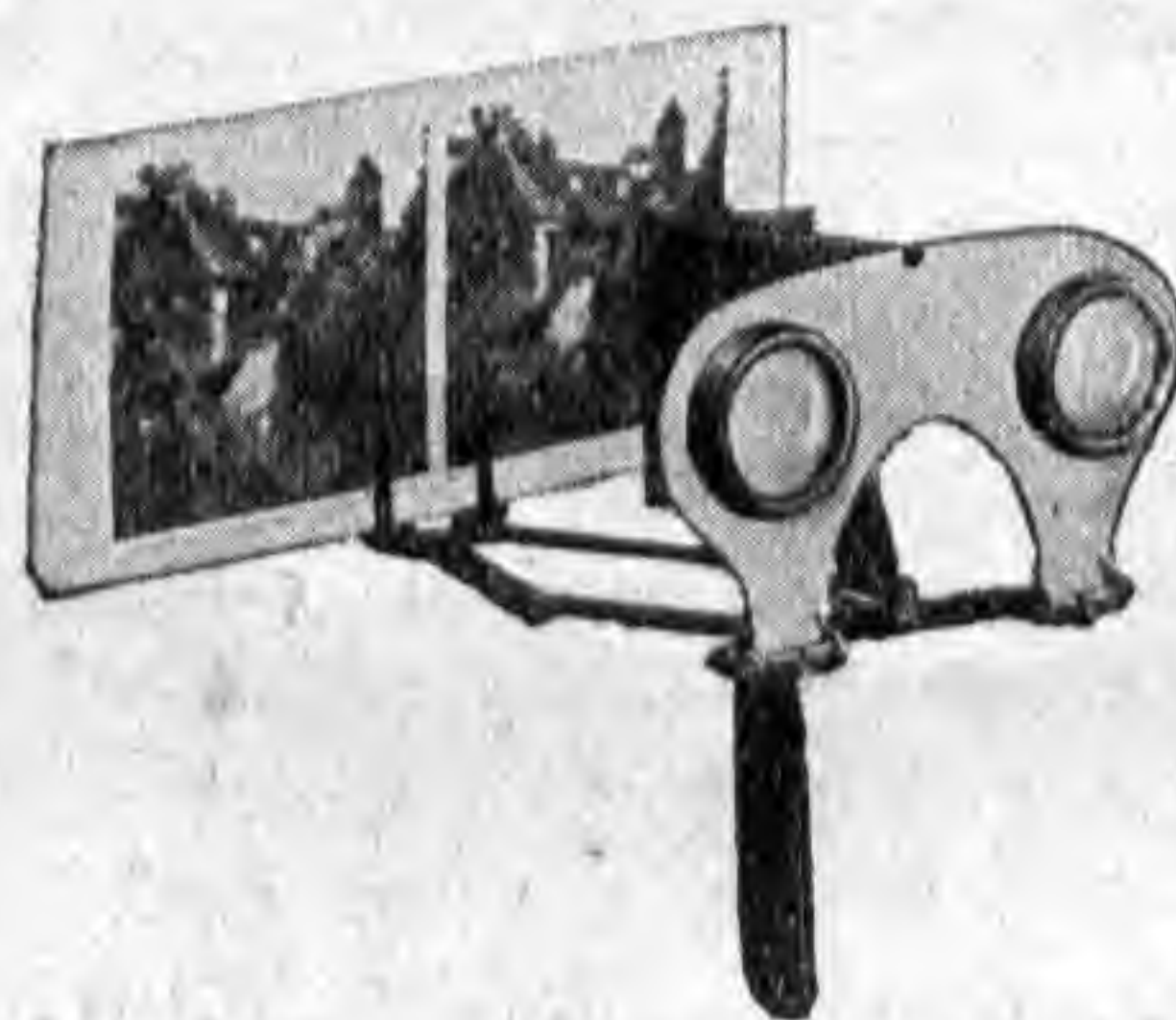
Der Sara-Kabbah-Stamm in Zentralafrika hat die Gewohnheit, dass seine Mitglieder hölzerne Scheiben in den Lippen tragen, was auch bei vielen andern Völkerstämmen Brauch ist, z. B. bei den Musgumnegern in Nordkamerun und bei den Makonde im Süden Deutsch-Ostafrikas. Diejenige in der oberen Lippe hat einen Durchmesser von 3 (engl.) Zoll, die in der untern von 6 Zoll. In seinem Buch „Vom Haussaland nach Aegypten“ (From Haussaland to Egypt im Verlag von Constable) erklärt Karl W. Krumm die Sitte damit, dass man die Leute von vielem Schwatzen abhalten wolle. Ob dies der Grundgedanke der Sitte wirklich ist, erscheint fraglich, denn auf die Frage des Forschers, weshalb sie auch ihre Frauen auf diese Weise entstellten, erhielt er von einem

Anzeigenpreis: M. 1,50 für die fünfgespaltene Nonpareille-Zeile. Reklamezeile M. 2,50. Anzeigen-Annahme durch die Geschäftsstelle „Kolonie und Heimat“, Berlin W. 66, Wilhelm-Strasse 45 und sämtliche Annoncen-Expeditionen.

Stereoskop-Bilder und Apparate

(15 000 Sujets) nur bester Qualität.

Prospekte kostenfrei. — Katalog gegen 40 Pfg.



Neue Photographische Gesellschaft A. G., Steglitz 164.

Sanatorium f. Kosmetik, Haut- und Haarleiden
Park gg. Palmengart. Ausf. Prosp. fr.
Leipzig. Dr. med. M. Ihle.

H. Bürger's Digestiv-Salz f. jed. Europäer i. d. Tropen bezw. Ausland unentbehrlich! Glänz. bew. b. Verdauungsstörung jed. Art. Ueb. 30 Jahre! Handel! Erhältl. in Apothek. u. Drogerien, wo nicht, direkt beim General-Vertrieb: **A. Feldhofen, Bad Neuenahr.** Export-Vertreter: **Hermann A. Wasmann, Hamburg.** Verlang. Sie Broschüre gratis u. franko.

+ Korpulenz +

Fettleibigkeit wird beseitigt durch „Tonnola“. Preisgekrönt mit gold. Medaillen und Ehrendiplomen. Kein stark. Leib, keine starken Hüften mehr, sond. jugendlich schlanke, elegante Figur u. graziöse Taille. Kein Heilmittel, kein Geheimmittel, sond. wie ausdruckl. hervorgehoben wird, f. krankhafte Fettleibigkeit nicht anzuwenden, ledigl. ein Entfettungsmittel f. zwar korpulente jedoch gesunde Personen. Keine Diät, kein Aenderg. d. Lebensw. Vorzgl. Wirkg. Paket 2,50 M. fr. geg. Postanweis. qd. Nach. **D. Franz Steiner & Co., Berlin 164, Königgrätzer Strasse 66.**

Artikel z. Schönheitspflege u. modernen hygienischen Gesundheitspflege liefert streng reell als Spezialität **Versandhaus Leibig, Karlsruhe, Bd.** Prospekte frei.

Bei vorzeitiger Nervenschwäche

sowie sonstigen neurasthenischen Leiden, wie **Schlaflosigkeit, Gedächtnisschwäche, Angstgefühl, leichte Erregbarkeit, Appetitlosigkeit, Verdauungsstörungen, nerv. Herzbeschw. usw.** ist Tamuleon das bewährteste Hilfsmittel. Es ist ärztl. erprobt u. glänz. begutachtet. Verlangen Sie Literatur und Gutachten gratis und franko von **L. Stollind & Co., Berlin O. 27.** Versand: Elefant-Apotheke, Berlin, Leipziger Strasse 74.

DARLEHEN

erhalten solvente Personen jeden Standes schnell u. kulant von der **Treu-Bank Act.-Ges. Eisenach 15** Angebote schriftlich erbeten, dieselben gelten als unberücksichtigt, wenn in vier Tagen nicht beantwortet.

Musikalien-Cataloge

gratis u. franco

Nr. 320 Grössere u. kleinere Chorwerke.
„331 Kirchenmusik.“
„337 Bücher über Musik.“
„341 Gesangsmusik.“
„342 Harmonie- (Militär)-Musik.“
Nr. 348 Musik für Blasinstrumente.
Nr. 344 Musik für Piano, Harmonium u. Orgel.
„345 Orchestermusik.“
„346 Musik f. Streichinstrumente ohne Piano.“
„347 Musik f. Streichinstrumente mit Piano.“
C.F. SCHMIDT, HEILBRONN a. N. Musikh. Verlag u. Antiquariat.

Schaubeks Briefmarken-Album. Neue 33. Auflage 1911. Permanent-Albums mit auswechselb. Blättern. Alljährl. Nachträge. Alb. von 10 Pf. an bis 210 M. Jll. Katal. gratis von G.m.b.H. Leipzig.

„Welt-Detektiv“. Auskunft Preis - Berlin W 92, Leipziger Strasse 107 Bg. Beobacht. (auf Reisen i. Badeort pp.). Ermittlungen speziell in Zivil- und Strafprozessen! **Heirats - Auskünfte** (Vorl., Lebenswand., Verm. pp.) an all. Plätz. d. Erde! Diskr.! Grösste Praxis! Zuverlässigst!

Bar Geld verleiht gegen Ratenrückzahl. an jederm. reell u. schnell die seit 6 Jahren besteh. Firma **C. Gründler, Berlin SO. 509, Oranienstr. 165 a.** Provis. erst bei Auszahlung. Grösster Umsatz seit Jahren.

Champignon-Speisepilzanlage. Prosp. grat. J. Nepp, Civ.-Ing. Specialists, 1871. Leipzig-Pl.

Leberecht Fischer, Markneukirchen i. S. Nr. 266 Eigen. Fabrikat u. direkt. Versand v. Musikinstrum. u. Sait. Prachtkat. ums. u. portofr.

Allgemeiner Deutscher Versicherungs-Verein a.G. Stuttgart
Lebens-Unfall-Haftpflicht-Versicherung
Kapitalanlage: M. 78.000.000.-
800.000 Versicherungen.
Jahresprämie: M. 27.000.000.-

hochelegante Einbanddecke

herstellen lassen, der auch ein Inhalts-Verzeichnis beigegeben ist.

Ferner offerieren wir

gebundene Exemplare

des II. und III. Jahrgangs, die sich ganz besonders zu Geschenkzwecken eignen.

Bestellungen zum Preise von Mk. 1,- für die Einbanddecke und Mk. 4,- für den gebundenen Jahrgang nehmen alle Buch- und Zeitschriftenhandlungen, sowie diejenigen Boten an, welche die Nummern des gegenwärtigen Jahrgangs ins Haus bringen. Die Einbanddecke kann auch gegen Einsendung von Mk. 1,30 und der gebundene Jahrgang gegen Einsendung von Mk. 4,50 (einschl. Porto) direkt von der

Expedition von „Kolonie und Heimat“

Berlin W. 66, Wilhelmstrasse 45,

bezogen werden.

Weltbekannte Bielefelder Wäsche

Herren	Damen	Hausbedarf
Kragen, Manschetten, Servietten, Tag- u. Nachthemden, bunte und weisse Oberhemden, Trikotagen	Tag- und Nachthemden, Beinkleider, Garnituren, Untertaillen, Matinées	sämtliche Bettwäsche, Tischwäsche, Küchenwäsche sowie Betten

liefert und fabriziert in jeder Ausführung

Gustav Kramer, Bielefeld

Gegr. 1878. Mechanische Wäsche-Fabrik. Gegr. 1878.

Spezialität: Braut- und Baby-Ausstattungen.

Muster und Kataloge Nr. 11 gern zu Diensten. Damen erster Kreise als Vertreterinnen gesucht.

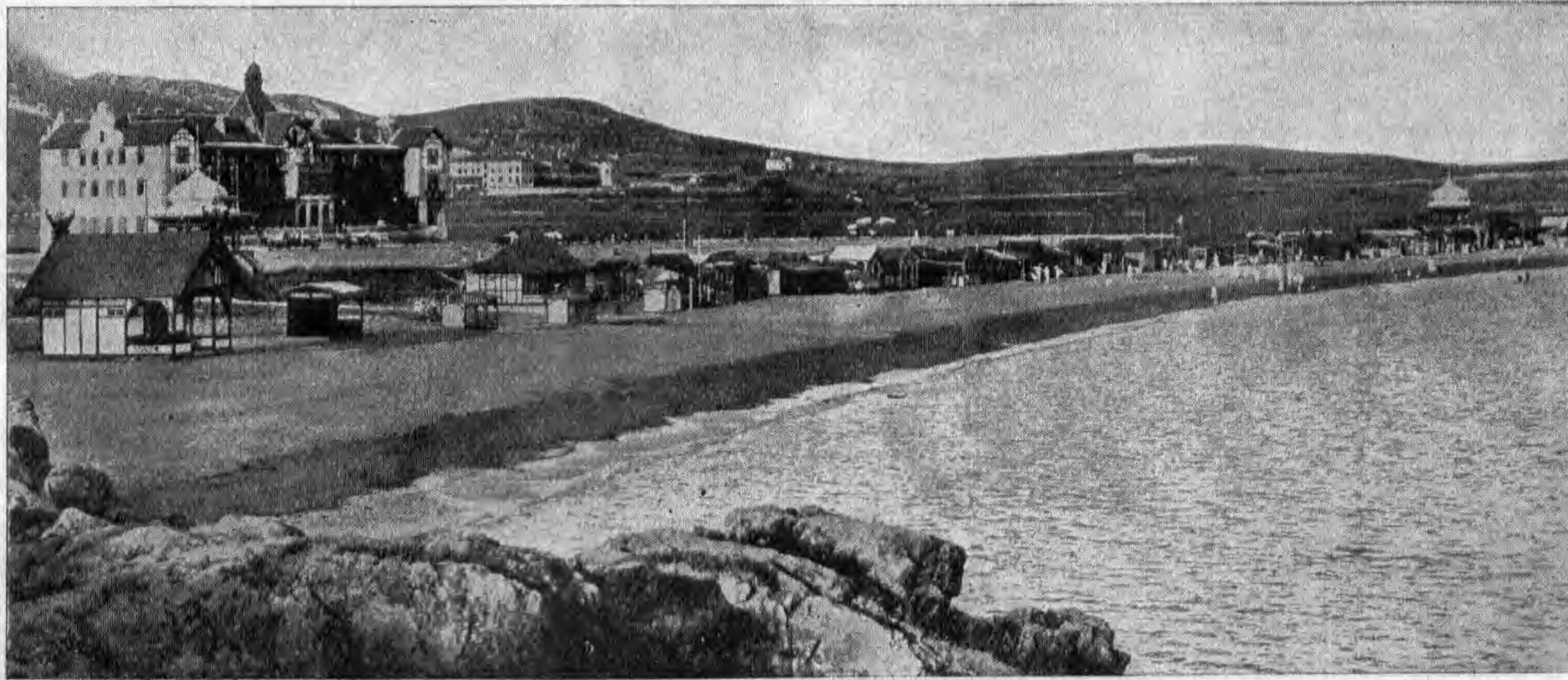
Bei Bestellungen wolle man sich gefl. auf die Anzeigen in „Kolonie und Heimat“ beziehen.

alten Häuptling die Antwort, seine Vorfahren hätten diese Sitte eingeführt, damit die Frauen keine Anziehungskraft für die moslemischen Sklavenhändler ausüben möchten. W.

Das Badeleben in Tsingtau.

Wenn im Juni die Sonne ihre sengenden Strahlen zur Erde sendet und der Aufenthalt in den chinesischen Städten für den Europäer schier unerträglich wird, ist Tsingtau das Reiseziel Tausender, die hier während der Sommermonate Erfrischung und Erholung finden. Tsingtau wird mit Recht der beste Badeplatz Ostasiens genannt. Die herrliche Lage, die regelmässig kühle Seebrise, die üppigen Nadelwaldbestände und die prachtvollen Waldpartien, die in der Hauptsache deutsche Forstleute dort geschaffen haben, haben unsere Kolonie als Sommeraufenthalt allgemein beliebt gemacht. Der weisse, sandige Badestrand, die gegenüberliegenden Ufer mit ihren hohen Bergen und in bizarren Formen aufragenden Felsengebirgen bieten einen geradezu grossartigen landschaftlichen Anblick. Am Strande stehen zahlreiche nette Badehäuschen, aus denen die

Badegäste im köstlich leichten Badeanzug zu Wasser ziehen, um sich in den herrlich tiefblauen Fluten, die der Klarabucht eigen sind, nach Herzenslust zu tummeln. Aus einem schmucken Musikpavillon ertönen regelmässig von einer gut geschulten Militärkapelle frohe Klänge und auf der Rennbahn bewegt sich die sportliebende und wettlustige Welt. Allabend-



Der Badestrand in Tsingtau.

lich erstrahlt das mit allem Komfort der Neuzeit ausgestattete Badehotel in glänzendem Lichtschein, und in den Räumen und auf den Terrassen des Hotels wie auf den Promenaden am Strand entfaltet sich ein elegantes internationales Badeleben.

Hbd.

In den Tambaks.
Es gibt auf der Insel Java (Niederländisch-Indien) weitausgedehnte Flächen in den Küstenniederungen, die zu einer Kultur sich nur wenig eignen durch den Salzgehalt des vom Meere angeschwemmten Bodens. Auch sind diese Niederungen zu wenig geschützt gegen stürmische Meeresfluten. Diese Gegenden haben die Eingeborenen durch Anlage von grossen Fischzuchtteichen aufs beste ausgenutzt.

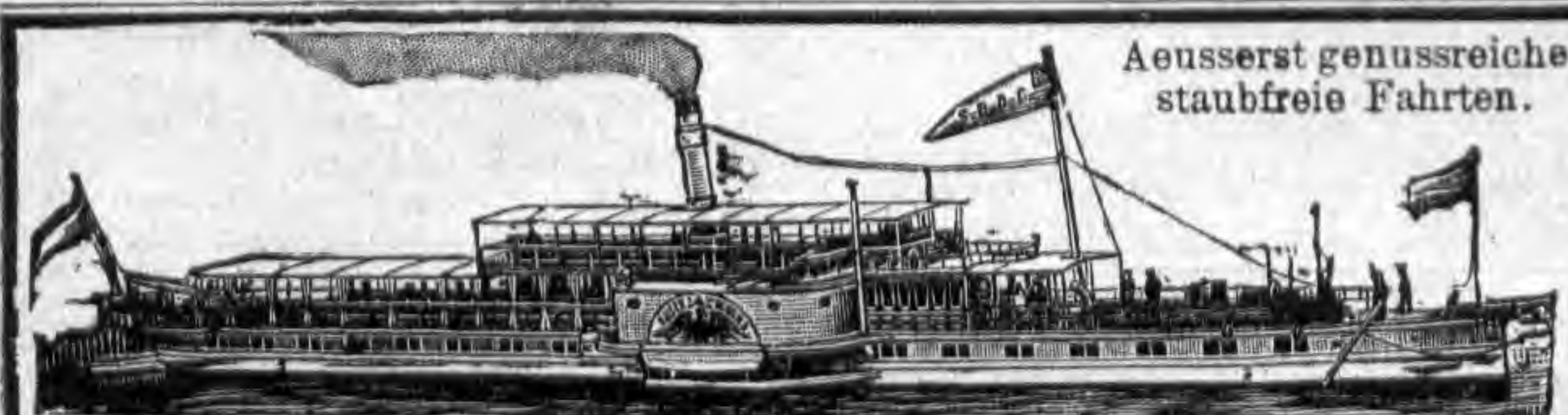
Das Land ist in viereckige, seichte Teiche, den sogenannten Tambaks, von etwa einigen hundert Quadratmetern Oberfläche eingeteilt. Diese Tambaks sind voneinander durch Dämme getrennt, die erst durch Bepflanzung mit Mangrovebäumen einen einigermaßen festen Halt bekommen. Kleine Durchstiche in den Dämmen gestatten in den einzelnen Teichgruppen eine Zirkulation des Wassers. Nach dem Meere zu schliessen diese Fischzuchtteiche mit dichtem Mangrovegebüsch ab. Die Tambaks werden von Flüssen gespeist, mit denen sie durch Gräben und Schleusen in Verbindung stehen; grösstenteils aber steht das Grundwasser an. In solchen Teichen wird vorwiegend der Ikan Bandeng,



KALODONT

Zahn-Crème und Mundwasser.

antiseptisch, angenehm im Geschmack.



Aeusserst genussreiche staubfreie Fahrten.

Umfassendster Rundblick auf das herrliche und romantische Elbetal.
Sächsisch-Böhmische Dampfschiffahrts-Gesellschaft, Dresden.
Prachtvolle Elbefahrten mit Luxus- und Personendampfern zwischen Leitmeritz (Böhmen)—Dresden—Mühlberg (Preussen).—An Bord: Prima-Restaurant, Table d'hôte.—Promenadendeck. Zugfreie Kajüten. Eisenbahnanschluss auf allen Hauptstationen.—Rundreiseverkehr—Saison- und Monatsabonnements.—Konzert-Fahrten mit Militärmusik

Wurstwaren

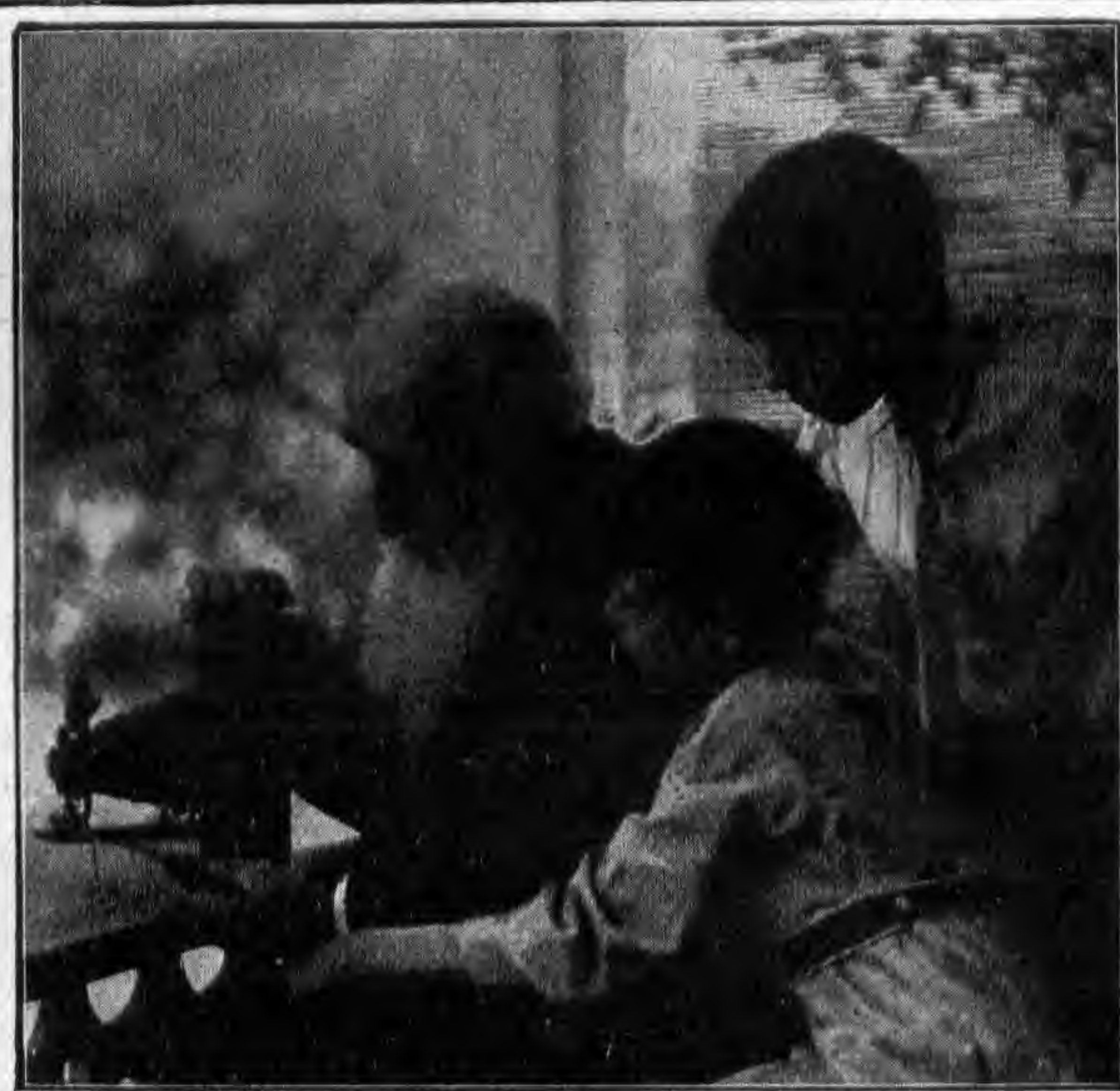
H. Braunschweiger
direkt an Private versendet gegen
Nachnahme. Preisliste franko.
Jul. Knocke, Braunschweig 18, Bohlweg 15

Bar Geld an jedermann, reell, diskret u. schnell, verleiht zu massigen Zinsen, auch Ratenrückzahlung. Selbstgeber **C. Winkler**, Berlin 100, Winterfeldstr. 34. Prov. v. Darlehn, notariell beglaub. Dankschr.

100 selt. Briefmarken von China, Haiti, Kongo, Korea, Kreta, Siam, Sudan etc. etc.—alle versch.—Garant. echt.—Nur 2 Mk. Preisl. gratis. **E. Hayn**, Naumburg (Saale) 89.

+ Magerkeit. +

Schöne, volle Körperformen, wundervolle Büste durch uns. Orient. Kraftpulver „Büsteria“, ges. gesch., preisgekrönt mit gold. Medaill. In 6–8 Wochen bis 30 Pfd. Zunahme, garant. unschädlich. Streng reell—kein Schwindel. Viele Dankschr. Karton mit Gebrauchsanw. 2 Mk., Postanw. od. Nachn. exkl. Porto. **D. Franz Steiner & Co.**, Berlin 169, Königgrätzer Strasse 66.



Jung und Alt erfreuet die KODAK-Photographie.

Alles ohne Dunkelkammer.

Kodak-Apparate von M. 5.50 an bei allen photographischen Händlern erhältlich.—Man achte auf die Marke „Kodak“.
Neuester Kodak-Katalog Nr. 56 und Kodak-Broschüren auf Wunsch gratis und franko.

KODAK Ltd., St. Petersburg, 19, Bolschaja Konjuschenaja. **KODAK Ges. m. b. H.**, WIEN, Graben 29. **BERLIN**, Markgrafenstr. 92-93.

Kolonialerzeugnisse und Lebensmittel aller Art: **Usambara-Kaffee**, geröstet, **Samoa- und Kamerun-Kakao**, schwarzer Tee, Gemüse-, Obst-, Fleisch- u. Fischkonserven usw. Versand in Deutschland und nach den Kolonien in seemässiger Verpackung. Preisliste zu Diensten. **Deutsches Kolonialhaus** Bruno Antelmann G.m.b.H., Berlin W. 35.

Bilz' Sanatorium
Dresden-Radebeul

3 Ärzte
Physik diätet.
Behandlung
Gute
Heilerfolge
Prospekte frei

Bilz Nährsalz
Für Kranke und Gesunde unentbehrlich. Es bildet gesundes Blut, Nerven, Muskeln, Haare, Zähne. Ausw. Prospekt gratis. Preise: 1 Kilo M. 4.80, 1/2 Kilo M. 2.80. Probedose M. 1.50. Zu beziehen durch Apotheken, Drogen etc. oder durch Bilz' Sanatorium, Dresden-Radebeul.

Ein Wort an Alle

die stenographieren lernen wollen. Lernt **Stolze-Schrey!** Im Jahr 1909 117 373 **neue** Anhänger! Systemübersicht kostenlos von **Ferdinand Schrey, Berlin SW. 19.**

ein äusserst schmackhafter Fisch, gezüchtet. Während der Laichzeit finden die Fische in besonderen Gräben ihre Zuflucht. Die Brut wird dann später in den einzelnen Tambaks ausgesetzt. Vereinzelt stehen die Fischerhütten zwischen malerischen Sumpfpalmgruppen und Mangrovebäumen. Hier wird auch die Beute der Seefischerei verarbeitet. Der Ikan Gerreh trocknet, gesalzen, in der unbarmherzigen Sonnenglut, einen lieblichen Duft um sich verbreitend. Ebenso die kleinen Ikan Terries, die gedörrt, zerstampft und zu Kuchen geformt, den Trassie abgeben, eine unentbehrliche Zugabe zur indischen Reistafel. Schliesslich sind die Tambaks ein wahres Dorado für Jäger, die dort Federwild in Hülle und Fülle vorfinden.
R. Don Griot.

* * *

Bibi tumba.

Die Gattin eines ostafrikanischen Farmers, Frau Elise Köstlin auf Mbeyahof im Nyassa-Gebiet, erzählt sehr nett von ihrer Bekanntschaft mit der ersten deutschen Frau in Deutsch-Ostafrika. Es war in Daressalam. Das Essen, schreibt Frau Köstlin, das der Boy in unserm vorläufigen Heim auftrug, war vortrefflich. Es stammte aus dem Speisehause der Frau Diedrich, von den Negern Bibi tumba (Frau Bauch) genannt, wegen ihrer Leibesfülle. Da sie uns täglich auf Bestellung eines Geschäftsfreundes meines Mannes drei reichliche Mahlzeiten mit genügender Abwechslung der Speisen lieferte, aber nie eine Rechnung mitschickte noch Bezahlung forderte, so stieg mein Interesse für diese Frau, die sich aus nichts hier eine glänzende Existenz geschaffen, und wir beschloss, ihre persönliche Bekanntschaft zu machen. Sie wohnte am entgegengesetzten Ende der Stadt und wir hatten Gelegenheit, dabei das Marktleben von Daressalam zu beobachten. Als wir einen Europäer nach dem Gasthause der Bibi tumba fragten, wies er mit dem Daumen über die Achsel: „Die wohnt jetzt dort im Neubau“. Wir traten in ein grosses, elegantes Gastzimmer und liessen uns melden. Als bald erschien im Rahmen der Tür, denselben ganz ausfüllend, ein kleines, rundliches Weibchen mit hochrotem, freundlichem Gesicht und

brachte eine ganze Wolke Küchendunst mit herein. Mit dankbarem Lächeln, das ihr Antlitz noch rundlicher machte, nahm sie mein Kompliment über ihre vortreffliche, abwechslungsreiche Kost entgegen und berichtete redselig über ihre Laufbahn als Gastwirtin, die sie in Aegypten begonnen und hier mit solchem Erfolge fortgesetzt hatte, dass sie nach fünf



Kamerun: Duala-Boys.

Jahren diesen schönen Bau errichten konnte, wie sie freudestrahlend erzählte, und trotzdem noch ein Stück Geld auf der Bank liegen habe. Ihre tägliche Einnahme beläuft sich auf 100—120 Mark. Ich freute mich herzlich über den Erfolg, den eine alleinstehende Frau im fremden Lande zu erzielen vermochte und meine Achtung vor Bibi tumba stieg noch mehr. Sie

gehört allerdings weniger zu den zartbesaiteten, anschmiegenden, als zu den resoluten Frauen, die Verhältnisse und Menschen unter ihren Willen zwingen. Sie regierte ihre Boys im Unteroffizierstone, und ich entsinne mich einer Küchenszene, wo sie einen solchen in handgreiflicher Weise zur Raison brachte. Ihre kleinen fetten Hände waren über einen Küchensingen geraten und bearbeiteten diesen gründlich. Nach beendeter Exekution sah sie mein erstauntes Gesicht und entschuldigte sich, noch keuchend von der Anstrengung: „Ja, ein mchenzi (Wilder) ist eben ein mchenzi und muss Hiebe haben!“ Na, ich glaube ja nicht, dass solche Schlagfertigkeit für den Verkehr mit den Schwarzen unumgänglich nötig ist, obgleich, wie ich später merkte, die Dummheit und Lässigkeit vieler Neger sie auch bei sonst geduldigen Menschen herausfordert. Wie ich kürzlich erfuhr, hat Bibi tumba jetzt nach fast zwei Jahren ihr stattliches Anwesen wegen Asthmaleidens verkauft und ist nach Deutschland zurückgekehrt. Ich wünsche ihr einige ebenso unternehmende Nachfolgerinnen, denn an tüchtigen, wirtschaftlichen Frauen fehlt es ja in der deutschen Heimat nicht. In meinen Gedanken tauchen eine ganze Reihe junger und älterer Mädchen auf, die in gleichen Berufen dort arbeiten und trotz aller Sparsamkeit kaum soviel erwerben, um sich ein karges Brot für ihre alten Tage zu sichern. Der drückende Gedanke: „Was wird später aus mir“, fällt wie ein dunkler Schatten auch über die sonnigen Tage des Lebens und legt ihre Arbeitsfreudigkeit lahm. Ihnen sei dies Beispiel pekuniären Erfolges zur Hebung ihres Unternehmungsgeistes besonders empfohlen. Tüchtige, arbeitsfreudige Frauen werden in Afrika mit offenen Armen empfangen und finden nicht nur Brot in freien Berufen, sondern meist auch ein eigenes Heim an der Seite eines fürsorglichen Gatten.

* * *

Sachverständnis.

Kürzlich wurde in einer Privatklaugesache wegen Körperverletzung, die auf Grund einer Schlägerei in einer Gastwirtschaft Daressalam's beim Bezirksgericht dortselbst anhängig war,



Ferd. JACOB
in Köln 44, Neumarkt 23

Wasserdichte JAGD-SPORT-REISE-Garderobe
TROPEN für Herren u. Damen
besteht 28 Jahre.

Grossartiges Briefmarkenlager

Kohl's illust. Briefmarken-Handbuch. Ausführlichstes Nachschlagewerk. 9. Auflage. 2 Bände. Mk. 7,50.
Kohl's Permanent-Alben. Auswechselbare Blätter. Verlangen Sie Probenummer unserer „Mitteilungen“ mit Gelegenheits-offerten.

Paul Kohl, G.m.b.H., Chemnitz 611.

Geld-Darlehen

gewährt zu mässigen Zinsen, auch Ratenrückzahlung. Beleihung von Hypotheken u. Erbschaften. Provision von Darlehen. Anfragen brieflich. Rich. Swoboda, Berlin 7, Potsdamerstr. 50.

Finkenmühle

Post Mellenbach i. Thür. Wald

Sanatorium für Nervöse, Magen- und Darmkranke und alle, die Ruhe und sorgs. ärztliche Behandlung lieben.

Echte Briefmarken. Preisliste gratis sendet August Marbes, Bremen.



Garantie für Güte
Preisliste frei.
Welches Instrument gekauft werden soll, bitte anzugeben.
Wilhelm Herwig, Markneukirchen i.S.

Zopf-Stabenow nur Berlin, Kommandantenstr. 1—2, Ecke Krausenstrasse, am Dönhofsplatz. — Keine Filialen. **Frisur „Elegant“**, kein Hohlgestell, sondern genau nach der Natur gearbeitet, übertrifft als Einlage und Oberfrisur alles bisher Dagewesene.
Frisur „Elegant“ von M. 10.— an.
Grösstes Lager von Zöpfen in allen Preislagen und Farben. Sämtl. Haararbeiten werden selbst angefertigt. Eig. Haar. **Johannes Stabenows**
Erste grösste Berliner Zopffabrik (Inh. Hermann Wetzell). Ueber 10 Jahre bestehend, eig. Werkstatt im Hause, keine gr. Rekl., reelle, solide Preise.

Steckenpferd = Seife

Silienmilch =



BERGMANN & Co.
RADEBEUL-DRESDEN

Die beste Seife für zarte, weisse Haut, blendend schönen Teint.

Koloniale Neuheit!

Deutsch-Afrikanische Agaven als immerwährende prachtvolle Zierpflanzen für Zimmer, Balkon und Gärten. Pflänzlinge à 1.—, 0,75 und 0,50 Mk. frei Haus gegen Nachnahme.
Kolonialhandelshaus W. Krause
Zehlendorf (West), Grunewald-Allee 2.

Gegen bar oder bequeme Amortisation.



Prismen-Binocles

für Sport, Reise, Jagd etc. (bei der deutschen Armee und Marine eingeführt) Originalfabrikate der berühmten optischen Anstalten

Hensoldt u. Voigtländer

mit 6 maliger Vergrößerung ohne Erhöhung der uns von den Fabriken festgesetzten Preise von M. 135.— bzw. M. 140.— bei monatlicher Zahlung von M. 6.— an. Auswahlendung
6 Tage zur Ansicht ohne Kaufzwang
Binocle-Preisliste kostenfrei.

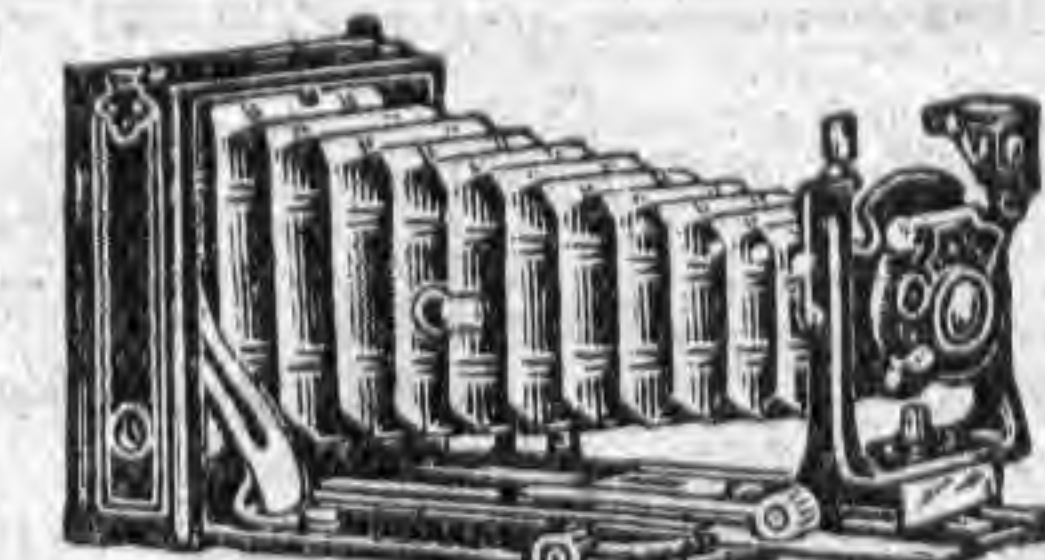


Photo-Apparate

erstklassige, neueste Modelle von Voigtländer & Sohn, Curt Bentzin etc. mit Objektiven von Voigtländer, Goerz, Meyer u. a. liefern wir gegen bequeme monatliche Zahlungen. Verlangen Sie unsere Kamera-Preisliste gratis und frei.

Köhler & Co.
Breslau XIII/37 A.

Nationalstenographie

— unbestritten einfachstes System. Lehrbuch zum Selbstunterricht 1,20 Mk. Probierbrief gratis vom Verlag für Nationalstenographie, Liegnitz 30.

Bei Bestellungen wolle man sich gefl. auf die Anzeigen in „Kolonie und Heimat“ beziehen.

Inhalt.

	Seite
Bremen als Handelsstadt	2-3
Bilder vom Sanaga, Kameruns grösstem Strom	4-5
Das Hamburgische Kolonialinstitut	6
Pangani-Rum. Eine Episode aus dem Kolonialleben	7-8
Vom Deutschtum im Ausland: Die ersten Deutschen in Nord-Amerika	8-9
Im Orlog. Südwestafrikanischer Roman. Von Jonk Steffen. (Fortsetzung)	10-11
Allerlei	12-15
Kolonie und Heimat Beilage	1
Koloniale Neuigkeiten Beilage	1-2
Koloniale Kapital-Anlagen Beilage	2

Briefkasten.

Wir bitten unsere Leser, allen Anfragen, die brieflich beantwortet werden sollen, das Rückporto beizufügen. Anfragen ohne Namen können nicht berücksichtigt werden.

Abonnent in Peine. Abong Mbang liegt am oberen Njong im südlichen Teile von Kamerun. Das Klima ist rein tropisch und nicht fieberfrei. Abong Mbang ist selbständige Station mit weissen Beamten und einer Polizeistation; letztere besteht aus einigen schwarzen Polizeisoldaten. Ausserdem befinden sich in Abong Mbang einige Faktoreien der Firmen Randad & Stein, Afrikanische Kompagnie usw. Diesen Faktoreien stehen einige Weisse vor. Die Reise geht von Kribi über Lolodorf, Jaunde, Akonolinga, teils per Kanu auf dem Njong, teils auf Landwegen zu Pferde. Der Marsch ist ziemlich beschwerlich und dauert etwa 2-3 Wochen. Wir werden, sobald dies möglich, über Abong Mbang einen illustrierten Artikel veröffentlichen.

Geschäftliches.

In der „Internationalen Ausstellung für Reise- und Fremdenverkehr“ am Zoologischen Garten zu Berlin fällt der Pavillon des Allgemeinen Deutschen Versicherungs-Vereins in Stuttgart durch sein intimes Arrangement angenehm in die Augen; lauschig mit Blumen geschmückt, gewährt er — als einer der wenigen Plätze in der ganzen Ausstellung — bequeme Sitzgelegenheit: eine freundliche Einladung, an den ausgestellten Sehenswürdigkeiten nicht achtlos vorüberzuschreiten! In geometrischer wie bildmässiger Darstellung und Ausföhrung werden Geschäftsbetrieb, Grösse und Wachstum des Stuttgarter Gegenseitigkeits-Vereins veranschaulicht, der bekanntlich mit stattlichem Erfolge Haftpflicht-, Unfall- und Lebensversicherung betreibt und vor allem in der erstgenannten Branche an der Spitze aller deutschen Gesellschaften marschiert. Als besonderes Unikum liegt im

Unsere Postabonnenten

die ihr Abonnement für das zweite Halbjahr 1911 noch nicht erneuert haben, werden gebeten, dies **umgehend** beim zuständigen

Briefträger oder Postamt

nachzuholen. Nur bei sofortiger Abonnements-Erneuerung kann darauf gerechnet werden, dass in der Zustellung keine Unterbrechung eintritt.

Pavillon unter anderem ein vom Stuttgarter Verein kürzlich erledigter Unfall-Schadenakt im Original auf, dessen gesamte Korrespondenz lediglich 16 Seiten umfasst und der mit der Zahlung von 100.000 Mk. seinen Abschluss fand.

Dr. S.

Briefwechsel und Tauschverkehr.

Die Einfögung des Namens und der Adresse in dieser Rubrik kostet 50 Pf. für jede Aufnahme. Der Betrag ist vorher an die Geschäftsstelle unserer Zeitschrift einzusenden.

Ansichtskarten und Briefmarkentausch sowie Korrespondenz gewünscht mit unseren Kolonien. Kaufe auch alle Arten Briefmarken in Posten und Sammlungen. Fritz Giesler, Kaufmann, Berlin, Oranienstr. 180.

Knorr's
„Hahn“ Macaroni
unübertroffen.

Kakao garantiert rein, im Geschmack hochfein.
1 Pfd. von 1 M. an, von 5 Pfd. an portofrei.
Jennrich's Kakao-Versand,
Hamburg 24./136.

Tropen-Zelte-Fabrik.

Wasserdichte Segelleinen.

Alle Arten Klappmöbel, Tropenbetten etc.

Oscar Eckert

Lieferant des Reichs-Kolonialamts.

Berlin O. 27,

Holzmarktstrasse 12/23

Telegr.-Adr.: „Eckert Wasserdicht Berlin.“

A. B. C. Code. 5th Ed.

Hunderttausende Kunden. Viele Anerkennungen.

Jonass & Co.
Berlin SW. 418
Belle-Alliancestrasse 3
Vertragslieferanten vieler Beamtenvereine
Liefen auf
bequeme Teilzahlung

Hochinteressanter Katalog mit über 4000 Abbildungen umsonst und portofrei. — Die Firma Jonass & Co. hat an über 28.000 deutschen Orten Kunden. Jährlicher Versand von über 25.000 Taschenuhren.

Neuzeitliche Handarbeiten

Brühl, Hoflieferant
Berlin W. 8.
Katalog kostenfrei.

Stellen-Gesuche**Junger Kaufmann**

19 Jahre alt, mit Buchführung und Kontorarbeiten vertraut, sucht Stellung in deutscher Kolonie. Selbiger ist auch landwirtschaftlich gebildet und hat eine landwirtschaftliche Schule besucht. Am liebsten auf Farm, wo ihm Gelegenheit geboten wird, sich auch im landwirtschaftlichen Betriebe noch auszubilden. Gefl. Angebote unter **B 413** an die Exped. d. Bl. erbeten.

Maschinenbau-Ingenieur

25 Jahre alt, einjährig.-freiwillig gedient, schon im Ausland tätig gewesen, sucht technischen Vertrauensposten in den Kolonien. Gefl. Offert. unter **B 414** an die Exped. d. Bl. erbeten.

Für 5 Mark

frk. b. Vorausbez. (Nachn. 0,50 mehr)

60 Stück feine, milde

Toilette-Seifen

b. Press. beschäd. Lanolin, Veilchen etc.

Dr. Wünsche & Co., Dresden-A. 105.

Bei Nichtgefallen Rücknahme.

Neu! „Motten weg“

Billig! — Reinlich! — Angenehm!

Einmalige Ausgabe.

Beziehen Sie vertrauensvoll für Ihre verschiedenen Wintersachen, Stoffe, Akten, div. Möbel, Bücher — Bienenwaben — Schränke usw. usw., um von denselben Motten u. Würmer fernzuhalten oder zu vernichten, 1 Sendung meiner:

„Juchtenlederstückchen“

gebrauchsfertig, prakt., in geeign. kleine Beutel gefüllt. Dieselben sind äusserst angenehm, wirken zuverlässig u. sicherer als alle bisherigen Mittel, wie Naphthalin, Kienöl, Kampfer, Pfeffer u. dergl. Jede Sendung mit mehrer. gefüllten kleinen Beuteln nebst Gebrauchsanweisung **95 Pf. franko bei Vor-einsendung** — per Nachn. 1.30 M. „Motten weg“ ist die zuverlässigste ausprobiert angenehmste beste Neuheit! Weisen Sie fortan jedes andere Mittel in Ihrem eigenen Interesse energisch zurück.

Ermländisches Leder-Lager, K. Woysch, Heilsberg.

Versand: Echt Russisch. Juchten-Stiefelschäfte. — Vertreter gesucht.

Rheuma, Gicht, Migräne, Hexenschuss und Kopfschmerzen verschwinden

bei Gebrauch des echten

indischen Deng-Deng-Oeles

Preis 2 Mk., Nachn. 20 Pf. mehr.

Viele Anerkennungsschreiben.

Rheinisches Versandhaus Duisburg.

Accordeon-Fabrik m. elektr. Betrieb.
Traugott Schneider & Co.
Magdeburg-W. 4. Gegr. 1834.
Export nach allen Ländern.

Spezialitäten:
Magdeburger Accordeons
Wiener Accordeons
Blas-Accordeons
Kinder-Accordeons
Mundharmonikas. Concertinas.

Mineralwasserapparate f. Hand- u. Kraft-betr. i. neuest. techn. vollk. Systemen f. jede Leist. Kompl. Einrichtung.
Willy Zander, G. m. b. H., Halle a. S.

Prym's Zukunft Druckknopf die Weltmarke

Der vollkommenste, der zuverlässigste
Taillenverschluss der Gegenwart und Zukunft

Bitte bei Ankauf ja zu beachten, dass jeder echte
Zukunft Druckknopf
Die Einprägung **Prym** haben muss.

Wer sofort Geld sucht,

auch auf Ratenzahlungen, Schuldschein, Wechsel, Möbel, Police od. Hypothek, schreibe an **Jos. Dahmen, Köln-Nippes 39.** Reelle Bedienung.

Stottern

Stammeln, Lispeln, Stimmfehler heilt Stimmbildungslehrer **B. Kirschbaum, Köln, Veledastr. 1.** Referenzen von Kirchen-, Staats- und Zivilbehörden, Ausgez. von S. M. Kaiser Wilhelm II.

Äußerst preiswerte**Cigarren**

Nur reelle Ware

100 Stück

5 Pf. Cigarren M. 3.60 4.— 4.20
6 „ „ „ 4.50 4.70 5.—
8 „ „ „ 5.30 5.50 5.80
10 „ „ „ 6.50 6.90 7.50
12 „ „ „ 8.— 8.50 9.—
Mustersendung 10×10 Stück nach Wahl
gern zu Diensten. Preisliste franko.
Alfred Hüttig, Eibau in Sachsen Nr. 9.

Bei Bestellungen wolle man sich gefl. auf die Anzeigen in „Kolonie und Heimat“ beziehen.



A. WERTHEIM

BERLIN W 66, Leipziger Strasse 132/37.

G. m. b. H.



Handtaschen

aus starkem, braunem Rindleder (praktische englische Form) mit gutem verschliessbarem Bügel

Länge ca. 33 36 39 42 45 cm

M. 6.50 7.00 7.75 8.75 10.50

Mit Lederfutter 8.00 8.75 9.75 11.00 12.25

Handtaschen

aus starkem, braunem Rindleder (hohe Form) mit gutem, verschliessbarem Bügel

Länge ca. 33 36 39 42 45 cm

M. 9.50 10.50 11.75 12.50 14.50

Mit Lederfutter 11.75 13.50 14.75 16.50 18.50

Reise=Artikel

Japanische Reisekörbe

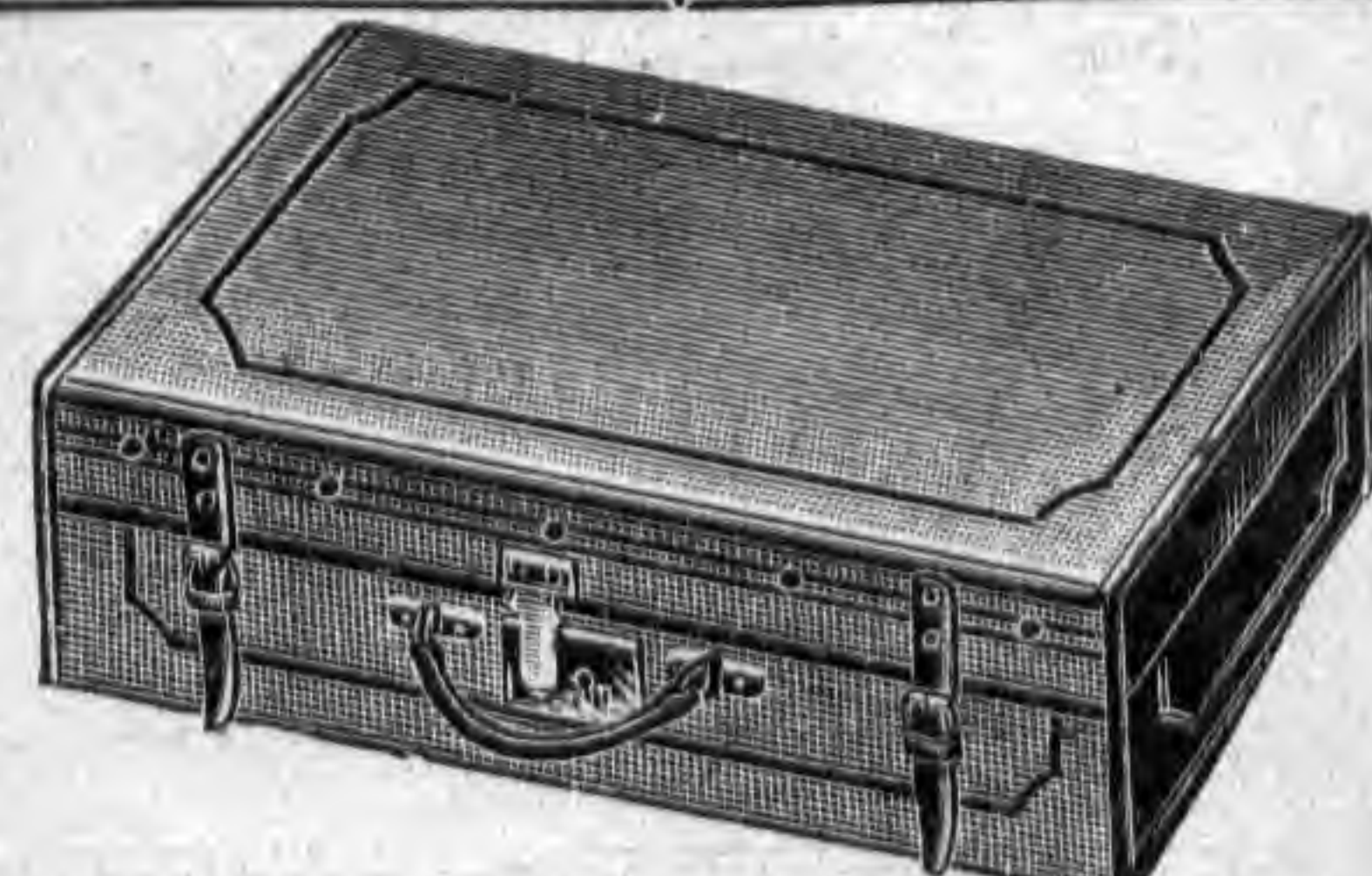
mit Stülpedeckel, Lederecken und verschliessbarem Rindleder - Doppelriemen mit Griff

Länge cm	Breite cm	Hohe verstellb. cm	M.
61	33	15-26	5.00
67	39	16-28	6.25
71	43	16-28	7.50
74	47	18-30	8.75

Kleiderkasten

brauner Pluviusstoff-Bezug, mit Rindleder-Ecken (55 u. 60 cm: 1 Schloss und Schnallriem, 65 und 70 cm: 2 Schlösser)

Länge cm	Breite cm	Höhe cm	M.
55	37	16	4.25
60	38	16	4.50
65	39	16	5.25
70	39	16	5.50



Garderoben-Kupee-Koffer

brauner, wasserd. Stoff mit Ledereinfassung, Ledergriff, zwei Schnallriemen und Schloss.

Länge cm	Breite cm	Höhe cm	M.
55	37	17	6.00
60	37	17	6.50
65	38	17	6.75
70	38	17	7.50

Rucksäcke

aus imprägniertem Jagdleinen, mit Aussentasche, Leder-Einfassung und breiten, geschweiften Rindleder-Riemen

Grösse ca. 55x48 58x48 cm

M. 2.55 3.50

Preislisten portofrei über Konfektion und Modewaren — Wäsche, Gardinen u. Teppiche — Möbel und Wirtschafts-Artikel — Spiel-, Galanterie- und Lederwaren — Photographische, optische und Mal-Artikel — Parfümerien und Toilette-Artikel — Lebensmittel und Zigarren.

Angesehener kolonialer Verlag

übernimmt die Herausgabe von guten **Romanen**, die das Deutschtum im Auslandsbehandlung oder in den Kolonien spielen. Gefl. Angebote befördert die Geschäftsstelle dies. Zeitschrift unt. P 411.

R.M.S.P. THE ROYAL MAIL STEAM PACKET COMPANY.

(Royal Charter, Dated 1839.)

Regelmässige Fahrten

von **Southampton** und **Cherbourg** nach **Brasilien** und den **La Plata-Staaten** über **Spanien, Portugal** und **Madeira** **West-Indien** **Venezuela, Colombia, Colon, Antillen (Cuba),** den **Pacifischen Häfen** und **New York**

Von **London** nach **Marocco**, den **Canarischen Inseln** und **Madeira** 23 Tage, Preis von Mk. 448,80 ab.

Bureaux: **18, Moorgate Street, London, E. C.**

Empfehlenswerte Spediteure

Swakopmund. Swakopmunder Speditions- und Lagerhaus-Kommanditgesellschaft **Joetze & Co.**
Telegramm-Adresse: „Cito“, Swakopmund. Inkasso und Kommission.

KELTZ & MEINERS

Malutensilien



Preislisten gratis

BERLIN W
Leipzigerstr. 26

Feldstecher

für Jagd und Reise

mit vollkommener optischer Wirkung und grösster Lichtstärke.

Prismengläser

zu Original-Fabrikpreisen.

Unsere „Perpha“-Jagd- u. Schiessbrillen geben ein scharfes, angenehmes Sehen bei weitestem Gesichtsfelde.

Glänzende Anerkennungen.

Verlangen Sie bitte kostenfrei unsere Preislisten sowie Anleitung und Fragebogen zur schriftlichen Bestellung passend. Augengläser.

Prompter Postversand.

Josef Rodenstock

Optisch-oculistische Anstalt

Berlin W., Leipzigerstr. 101/2.

Cramer & Buchholz Pulverfabriken m. b. H.

Hannover, Fabriken in Ronsahl (Westf.) u. Rübeland (Harz).
Unübertroffene Fabrikate: **Diana-Patronen**



mit Schwarzpulver geladen: **rot**, mit rauchschwach. Pulver geladen: **blau** und verschiedene andere Marken. — **Extrabestes Jagdpulver „Diana“** (Schwarzp. und Rauchlos) — **Deutsches Scheibenpulver „Nasser Brand“** und „**Rauchlos**“ zu haben in allen Waffen- u. Munitionsgeschäften.

Woermann, Brock & Co. HAMBURG.

Zweigniederlassungen in:

Swakopmund — Lüderitzbucht — Windhuk — Rehoboth Outjo — Tsumeb — Grootfontein — Keetmanshoop.

Waren-Abteilung.

Reichhaltiges Lager in allen erdenklichen Artikeln. — Beste Bezugsquelle für Wiederverkäufer. — Ausrüstung von Expeditionen. — Kantinen- und Messe-Ausrüstungen.

Bau-Materialien aller Art: — Bauholz. — Zement. — Wellblech. — Eisen. — Werkzeuge.

Landwirtschaftliche Abteilung.

Lieferung praktischer und erprobter Maschinen und Farmgeräte. — Verwertung landwirtschaftlicher Produkte. **Sprengstoffe** der **Dynamit - Aktien - Gesellschaft**, vorm. Alfred Nobel & Co., Hamburg.

J.F. Schaper Hamburg II. Cigarrenfabrik

Spezialität:

Flor de Mondego (Alte Herren-Cigarre).

Für Uebersee Lieferung ab Freihafen.

Preisliste auf Wunsch.

Richter & Nolle, Berlin W.

Richter & Nolle, G. m. b. H., Swakopmund — Lüderitzbucht — Windhuk — Keetmanshoop

Telegr.-Adresse: „Tanganika“

Leipziger Strasse 111

Telephon: Amt I, Nr. 9814

Spezial-Geschäft für komplette Tropen- und Uebersee-Ausrüstungen

Abteilung I

Komplette Ausrüstung von Offizieren, Beamten und Privaten nach deutsch. Kolonien u. and. überseeischen Ländern

Arrangement und Ausrüstung

von Jagd- und wissenschaftlichen Expeditionen nach allen Ländern der Welt

Goldene Medaille: Kolonial-Ausstellung 1907

Bank-Konto: Commerz- und Disconto-Bank, Berlin, Potsdamer Strasse

Abteilung II

Engros-Export v. Tropen-Spezialitäten Kataloge und Kosten-Anschläge gratis und franko

Lieferanten der Kaiserlichen Schutztruppen

Lager in sämtlichen Artikeln für überseeische Reisen und überseeischen Aufenthalt

Willy Zander, G. m. b. H., Halle a. S. für Limonaden u. alkoholfreie Getränke. **1a Spezialitäten** verschiedenster Geschmacksrichtung.

Besuch erbeten.

Zur modernen

Sandverwertung

alle Maschinen zur Herstellung von Dachziegeln, Mauersteinen, Hohlblöcken, Drainröhren usw.

Dr. Gaspary & Co., Markranstädt, Maschinenfabrik.

Broschüre Nr. 160 gratis.